Sonntag, den 9. Februar 1936
Nr. 39 Jahrgang 14

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Schwerer Zusammenstoß mit Polizei.

Blutiges Nachspiel der Zwischenfälle in Zagorow. — 3 Tote und mehrere Verletzte

Gestern wurde folgender amtliche Bericht veröffentlicht: „Im Zusammenhang mit den **Zwischenfällen in Zagorow**, Kreis Konin (worüber wir am Freitag berichteten. Die Red.) haben die Sicherheitsorgane auf Anordnung der die Untersuchung führenden Staatsanwaltsbehörden am 7. Februar in mehreren Ortschaften, wo sich die Urheber der Zwischenfälle verborgen hielten, **Verhaftungen** vorgenommen. Die Verhaftungen der Hetzer erfolgten ohne Zwischenfälle. Lediglich im Dorfe Szetlewek stießen die Funktionäre der Polizei auf den **Widerstand einiger losen Gruppen**, die, aufgehetzt von unverantwortlichen Anführern, die **Polizeibeamten aus dem Hinterhalt angriffen, die Vornahme der Verhaftungen erschwerten und die Verhafteten dann abzuschlagen suchten.**

Hierbei wurden mehrere Polizeibeamte verletzt.

Nachdem die Menge wiederholt aber ergebnislos zum Auseinandergehen aufgefordert und nachdem auch eine Warnungssalve abgefeuert wurde, **war die Polizei gezwungen, zur Abwehr der Angriffe von der Waffe Gebrauch zu machen**, was zur Folge hatte, daß

drei Angreifer getötet und mehrere verletzt

wurden.

Nachdem die Unruhestifter von der Polizei zerstreut waren und nachdem Verhaftungen vorgenommen worden waren, trat wieder Ruhe ein. Eine energische Untersuchung in Sachen dieser Zwischenfälle wird unter Leitung der Gerichtsbehörden geführt."

So weit der amtliche Bericht.

Parlamentarismus in der Sowjetunion?

Die bevorstehende Verfassungsänderung in Sowjetrußland.

Der Außenpolitiker des „Daily Herald" berichtet über eine bevorstehende Verfassungsänderung in Sowjetrußland in einem längeren Artikel, dem wir — ohne Gewähr für die Verläßlichkeit der Information — folgendes entnehmen:

Die neue Sowjetverfassung wird wahrscheinlich dem allrussischen Sowjet-Kongreß dieses Jahres fertig zur Annahme vorliegen. Ihr bemerkenswertester Charakter wird darin bestehen, daß sie das in der Verfassung von 1918 geschaffene Rätesystem abschaffen und dafür ein parlamentarisches System nach westlichem Muster einführen wird. Die bisherige Ausschaltung der „Bourgeois", der Priester usw. soll aufgehoben werden. Die Wahlen sollen geheim und direkt sein Anstatt daß, wie bisher, Delegierte der lokalen Sowjets die Provinzial-Sowjet-Kongresse bilden, die ihrerseits Delegierte in den Zentral-Sowjet-Kongreß senden, sollen die Abgeordneten nun direkt in die gesetzgebenden Körperschaften gewählt werden.

Es wird ein zentrales Parlament für die ganze Sowjetunion geben, ein Parlament für jede autonome Republik und daneben lokale und kommunale Körperschaften.

„Wir wollen versuchen, die besten Elemente des parlamentarischen Systems zu übernehmen" hat Molotow, der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare, gesagt.

Die Bauern werden auf gleicher Stufe mit den städtischen Arbeitern stehen, während das gegenwärtige System den organisierten Industriearbeitern das Uebergewicht sicherte. Nicht nur der Mechanismus der neuen Volksvertretung, sondern das ganze Verfassungssystem soll vollkommen erneuert werden und wird in einer Kommission beraten, die seit Juli unter Stalins Vorsitz tagt und eine große Zahl von Subkomitees gebildet hat. Fragen wie die Verantwortlichkeit der Exekutive gegenüber den parlamentarischen Körperschaften (oder ihre Trennung wie in USA), wie die Freiheit der Rede und der politischen Organisation werden noch eifrig diskutiert.

Das schwierigste Problem ist das Verhältnis des kommunistischen Parteiapparats zu den neuzuwählenden Körperschaften. Immerhin sind die Beratungen schon soweit fortgeschritten, daß die Fertigstellung der neuen Verfassung im Sommer erwartet werden kann.

Ein neuer Vizehandelsminister.

Der Staatspräsident ernannte gestern den bisherigen Direktor des Handelsdepartements Mieczyslaw Sokolowski zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Industrie.

Rücktritt der griechischen Regierung.

Zusammenarbeit der gegnerischen Gruppen angestrebt.

Athen, 8. Februar. Ministerpräsident Demerdzis gab heute der Presse bekannt, daß die Regierung zurückgetreten sei, da sie ihre Mission nach erfolgter Parlamentswahl für erfüllt ansehe und nunmehr einer parlamentarischen Regierung den Platz räumen wolle. König Georg II. hielt heute mit Kasandaris eine Konferenz ab, der sich für eine Zusammenarbeit der gegnerischen politischen Gruppen aussprach. Außerdem konferierte der König mit Papanastasiu und wird am Montag Metaxas empfangen.

London und die internationale Lage.

„Keine Ursache zu Besorgnissen."

London, 8. Februar. Berichte der Sonnabendmorgenpresse, insbesondere des „Daily Telegraph", über eine angeblich komplizierte internationale Lage sind vom englischen Auswärtigen Amt anscheinend zum Anlaß genommen worden, um durch die Agenturen Mitteilungen an die Presse gelangen zu lassen, die in wesentlichen Punkten der Meldung des „Daily Telegraph" widersprechen. So meldet „Preß Assoziation", daß Außenminister Eden keinen besonderen Anlaß habe, die internationale Lage mit Sorge anzusehen. Das sei am Sonnabend in White Hall erklärt worden und man könne das als eine Antwort darauf ansehen, daß berichtet worden sei, die allgemeine Lage habe sich letzthin ernstlich verschlechtert. Reuter bestätigte, daß der britische Botschafter in Paris Sir George Clerk von Flandin dahin unterrichtet worden sei, daß seine Besprechungen lediglich „informativ" gewesen seien. Die Besprechungen hätten lediglich den Zweck verfolgt, einen Austausch der Ansichten herbeizuführen. Es seien auch am Sonnabend keinerlei Verhandlungen über einen besonderen Gegenstand geführt worden. Die Behauptung, daß Grandi von Eden gebeten worden sei, besondere Versicherungen an den faschistischen Großrat mitzunehmen, werde als unrichtig bezeichnet. Eine Entscheidung in der Oelfrage sei ebenso wenig gefallen. Sie würde erst erfolgen, nachdem der 18. Ausschuß in Genf seinen Bericht erstattet habe.

Der italienische Heeresbericht.

Rom, 8. Februar. Der amtliche italienische Heeresbericht Nr. 118 lautet: Marschall Badoglio meldet: Die italienischen Truppen befestigen sich in den okkupierten Gebieten. Der Feind wird weiterhin unter Druck gehalten, der sich in das Tal des Flusses Uebi Gestro zurückzieht. An der Erythräa-Front ist nichts Neues eingetreten.

Ein Bruder in Not.

Irrungen und Wirrungen des Dr. Ammende.

Den Deutschen in Polen ist Dr. Ewald Ammende als der Generalsekretär des Europäischen Nationalitätenkongresses bekannt. Den mehr Eingeweihten war die Rolle des Dr. Ammende in der Vornazizeit wohl bekannt, als er mit allen Parteirichtungen, auch mit den marxistischen Sozialisten, gut Freund sein wollte. Dann aber hat Dr. Ammende eine große „Wandlung" vollbracht; über antisowjetistische Aktionen hat er sich dem Nazi-Regime genähert und ist später in dessen Dienste eingetreten. Ueber diese Irrungen und Wirrungen des Dr. Ammende berichtet eine Zuschrift an den „Neuen Vorwärts" aus Wien. Ihr entnehmen wir nachstehendes:

Neben Herrn von Papen in offizieller Mission betrieb bis vor kurzem, mehr inoffiziell freilich, ein Herr Dr. Ewald Ammende an der schönen blauen Donau die ein wenig dunklen Geschäfte der Goebbelspropaganda. Pg. Dr. Ammende war Generalsekretär des Europäischen Nationalitätenkongresses. Daneben repräsentierte er die Wiener Zweigfiliale der reichsdeutschen Organisation „Brüder in Not" — angeblich mit dem Vereinzweck der Unterstützung der „vom Bolschewismus geknechteten" Wolga-Deutschen, in Wirklichkeit nur unauffälliger Tarnung der braunen Staatsverschwörung dienend, sintemalen die Wiener „Brüder in Not" seit Jahr und Tag nicht mehr einen einzigen Groschen für ihre Schutzbefohlenen in Räte-Rußland locker gemacht haben, von Berlin aber dennoch mit nicht zu knappen Subsidien bedacht blieben.

Pg. Ammende ist nun mit einem Male aus der schönen Donaustadt verschwunden. Gelegentlich einer Verhandlung vor einem Wiener Schöffengericht erfuhr man dort authentisch, daß sich der Pg. „auf einer Weltreise" befindet und daß die weitere Verhandlung und insbesondere das Urteil vertagt werden mußten, bis — wie der Gerichtsvorsitzende ironisch bemerkte — „Dr. Ammende von seiner Weltreise zurückgekehrt sein wird, ein Jahr, vielleicht zwei Jahre —" Und warum mag so ein „alter Kämpfer" wohl eine Weltreise so dringend notwendig haben? Das ging auch aus der Verhandlung vor den Wiener Schöffen hervor; denn: angeklagt war wegen Erpressung ein junger Schlossergeselle und er hatte von dem hochmögenden Pg Ammende 200 Schilling in bar, einen Winterrock und einen Anzug erhalten. Wofür? Ja, das war eben die hochnotpeinliche Frage! Denn bei der polizeilichen Vernehmung hatte der junge Mann angegeben, er habe die homosexuelle Neigung des Herrn Ammende zur Erpressung der Sachen genutzt. Nun aber hat sich eben der Pg. und hohe Gönner „auf die Weltreise" begeben. Also kann er nicht mehr als Zeuge vernommen werden; und nun bestritt zwar der Schlosser nicht den Erhalt der Sachen, aber er leugnete, daß es dazu einer Nötigung seinerseits bedurft hätte. — Ein ebenso verwickelter wie pikanter Casus!

Der Pg. Dr. Ammende ist neulich sogar noch vom Kardinal Innitzer empfangen worden und man hat gehört, daß er den Kirchenfürsten tatsächlich für die „Unterstützung der Wolga-Deutschen" unter Zuhilfenahme des bei jenem wirksamen antibolschewistischen Argumentes breit geschlagen habe. Aber das mit den „Brüdern in Not" war ja eben für diesen Herrn, der die Privatneigung der Röhm und anderer Granden des Dritten Reiches auch für sich reklamierte, nur das Schutzblech gegenüber der österreichischen Polizei. Wenn man suchen wollte, wo die Fäden der hitlerdeutschen Balkanpolitik in einem dicken Knoten zusammenlaufen — die Umtriebe in Rumänien gegen Titulescu, die deutschen Interessements an ungarischem Bauxit, die Freundschaften mit kroatischen Verschwörergruppen — dann wäre früher in Pg. Ammendes wohl ausstaffiertem Wiener Büro dazu Gelegenheit gegeben gewesen.

Schweres Unglück auf einem Bahnübergang

Am gestrigen Sonnabend fuhr ein Nahgüterzug auf dem unbeschrankten Bahnübergang in Braunschweig auf einen Lastkraftwagen. Dabei wurden 3 Personen getötet und mehrere verletzt.

Danzig weiter ohne Freiheit.

Das Verbot der sozialistischen Gewerkschaft aufrechterhalten.

Danzig, 8. Februar. Die Kammer für Verwaltungsangelegenheiten hat die Klage des Allgemeinen Arbeiterverbandes auf Aufhebung der Auflösungsverfügung des Danziger Polizeipräsidiums abgewiesen. Damit bleibt diese freie sozialistische Gewerkschaftsorganisation aufgelöst.

Für die Auflösungverfügung wurden seinerzeit recht fadenscheinige Gründe angegeben. So hat man u. a. die „Gefährlichkeit" des Verbandes darin gesehen, daß in der Verbandszeitschrift gegen die Abschiebung von Danziger Arbeitslosen nach Deutschland in die Arbeitslager Stellung genommen wurde. Der wirkliche Grund zur Auflösung des Verbandes war jedoch dessen immer stärker werdende Einfluß auf die Danziger Arbeiterschaft, der in dem tatkräftigen Einsatz für die Arbeiterinteressen wohl begründet war. Die Angelegenheit des Verbots des sozialistischen Gewerkschaft wird bestimmt wieder vor den Völkerbundrat kommen. Der Senatspräsident wird in Genf wieder alles versprechen und in Danzig wird nichts gehalten werden.

So wütet der Terror in Danzig.

Arbeiterehepaar schwer mißhandelt.

Wir lesen in der „Danziger Volksstimme":

Was sich in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag in dem Dorfe Zipplau, zwischen Praust und Hohenstein, zugetragen hat, dürfte wohl alles, was sich bisher auf dem Gebiete des politischen Terrors im Freistaat ereignet hat, weit hinter sich lassen. **Etwa 20 Personen sind dort nachts in die Wohnung des Arbeiterehepaares Kuschel eingedrungen, haben Mann und Frau in bestialischer Weise mißhandelt, selbst einen Säugling aus seinem Bettchen an die Erde geworfen und sämtlichen Hausrat kurz und klein geschlagen.** Die Wohnung bot am Morgen nach der Tat ein grauenhaftes Bild. Auf dem Fußboden zeigten sich große Blutlachen, die Wände sind mit Blut bespritzt. Das Ehepaar Kuschel ist schwer verletzt. Selbst Männern, die den Krieg an der Westfront mitgemacht haben, standen Tränen in den Augen, als sie das Bild dieser Verwüstung sahen.

Kuschel ist zur Zeit Notstandsarbeiter. Früher war er sozialdemokratischer Gemeindevorsteher. Er ist auch heute noch Sozialdemokrat. Selbst seine politischen Gegner im Dorfe können ihm wegen seines ehrlichen, aufrechten Wesens ihre Achtung nicht versagen. Um den Ueberfall auszuführen, wurden deshalb Personen aus den umliegenden Dörfern mit hinzugezogen. Allem Anschein nach ist das Ehepaar Kuschel das Opfer eines organisierten Ueberfalles geworden.

8 Personen verbrannt.

Bei dem Brand eines jahrhunderte alten Hauses in Amsterdam.

Bei einem schweren Brand im ältesten Stadtteil von Amsterdam kamen in der Nacht zum Sonnabend 8 Personen, darunter 5 Kinder, ums Leben. 4 Personen wurden schwer verletzt.

Anfänglich wurden nur 6 Personen tot geborgen. Als aber die Feuerwehr am Sonnabend vormittag die Brandstätte absuchte, fand sie noch zwei ganz verkohlte Leichen, darunter die eines 7jährigen Kindes, im Gebälk des Bodengeschosses vor.

Der Zustand der 4 Verletzten ist besorgniserregend.

Bei dem abgebrannten Gebäude handelt es sich um ein Haus, das Jahrhunderte alt war und in keiner Weise den Vorschriften zur Brandsicherung entsprach.

Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein Petroleumofen umstürzte und das Zimmer in Brand steckte. Der Umfang des Unglücks ist nur dadurch zu erklären, daß der Brand zu später Nachtstunde ausbrach und die Bewohner des Hauses in tiefem Schlaf waren. Außerdem waren die Ausgänge derart mit Gerümpel bestellt, daß sie schwer benutzt werden konnten.

Die Eltern und eine Verwandte erschlagen

Aus Mailand wird berichtet: In Meolo (Venezien) stürzte sich ein 22jähriger Bauernsohn nach einem Streit auf seinen Vater und brachte ihm mit einer Axt tödliche Kopfwunden bei. Der Mörder ging dann auf seine Mutter los und erschlug sie ebenfalls. Als auf die Hilferufe der alten Leute eine Verwandte herbeieilte, wurde sie gleichfalls durch einige Axthiebe getötet. Der Rasende konnte nur mit Mühe überwältigt werden.

Drei Kinder tödlich überfahren.

In Pasencia nördlich von Valladoli in Spanien fuhr ein Lastkraftwagen auf eine Gruppe spielender Kinder. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Fußgänger gerieten darüber so in Erregung, daß sie den Fahrer lynchen wollten. Polizei rettete ihn vor dem sicheren Tode.

Dorf von Erdmassen verschüttet.

Die Erdverschiebungen, die seit einigen Tagen in der Nähe von Villiers bei Grenoble in Frankreich ununterbrochen andauern, haben jetzt das Dorf Batie des Fonts fast völlig vernichtet. Von 50 Häusern stehen nur noch zwei.

32 Fischer abgetrieben.

Helsingfors, 8. Februar. Infolge heftigen Sturmes wurden auf dem See Ladoga 37 Fischer und 11 Pferde mit einer großen Eisscholle abgetrieben. Bisher konnten 5 Fischer und 5 Pferde gerettet werden.

Bluff-Politik der Jungdeutschen.

Wie wir den „Deutschen Nachrichten" entnehmen, hat der „Landesführer" der Jungdeutschen Partei, Senator Wiesner, aus Anlaß des Namenstages des Staatspräsidenten an denselben im Namen seiner Partei ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Der Herr Staatspräsident dürfte Glückwunschtelegramme von hohen Würdenträgern und Regenten befreundeter Staaten erhalten. Rechnet sich der „Landesführer" ebenso zu solchen Persönlichkeiten und betrachtet er sich auch als als Regent mit seinem Wappen der „Reitpeitsche"? Na ja, es wird nach allen Seiten die Loyalität gemimt und andererseits geblufft, daß etwas gemacht wird. So will man sich bei der Futterkrippe erhalten.

Ferner entnehmen wir aus den „Deutschen Nachrichten", daß „Landesführer" Wiesner in Warschau am Grabe des unbekannten Soldaten einen Kranz niedergelegt hat. Das wird von den Jungdeutschen als eine Tat sondergleichen dargestellt. Wenn man schon also keine anderen politischen Erfolge für das Deutschtum in Polen erzielen kann, so greift man zu solchen Mitteln und posaunt dann in die Oeffentlichkeit, welche Tat der „Führer" wieder vollbracht hat. So wird das Volk geblufft!

Nazi-Führer Kube verhaftet.

Der bekannte Nazi-Führer Kube, der als Präsident des preußischen Landtages und dann als Machthaber in der Provinz Brandenburg eine große Rolle gespielt hat und auch sonst zu dem engeren Führerkreis gehörte, ist seit vierzehn Tagen in Haft, da er große Unterschlagungen begangen haben soll.

Der deutschen Presse ist streng untersagt worden, irgend etwas über diese sensationelle Verhaftung zu melden. Wahrscheinlich wünscht man nicht, daß während des Olympiade-Rummels die Handhabung des „deutschen Sozialismus" durch so prominente Führer, wie Herr Kube einer ist, öffentlich besprochen wird.

Französische Minister berichten.

Finanzbedarf von 70 Milliarden Franken.

Paris, 8. Februar. Die französische Regierung ist am Sonnabend vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einem Ministerrat zusammengetreten. Außenminister Flandin unterrichtete die Regierungsmitglieder über die auswärtige Lage und setzte sie von den diplomatischen Besprechungen der letzten Tage in Kenntnis.

Der Ministerrat hat den Außenminister bevollmächtigt, eine Gesetzesvorlage in der Kammer einzubringen, die für einen Zeitraum von 5 Jahren den Beitritt Frankreichs zum Internationalen Gerichtshof in Haag erneuert. Kriegsmarineminister Pietri gab eine ausführliche Darstellung über den Stand der Londoner Flottenverhandlungen, deren baldigen Abschluß zu erwarten sei, wobei er auch auf seine Unterredungen mit dem ersten britischen Seelord Monsell verwies. Finanzminister Regnier setzte die Regierungsmitglieder über die finanzielle Lage in Kenntnis und Handelsminister Bonnet berichtete über das Abkommen, das zwischen Frankreich und Rumänien abgeschlossen wurde. Er gab gleichzeitig Aufklärung über die laufenden Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten. Der Justizminister Delbos schließlich richtete die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Fragen, die infolge der Ueberschuldung und der Verpfändung der französischen Landwirtschaft aufgetaucht sind.

„Paris Midi" beschäftigt sich im Anschluß an den Ministerrat mit verschiedenen Fragen der französischen Politik und kommt dabei u. a. auch auf die Ratifikation des Paktes mit Sowjetrußland zu sprechen, wobei das Blatt schreibt, daß damit nicht nur die Frage der Beziehungen Frankreichs mit der Sowjetunion, aber auch mit Deutschland gestellt wird. Das Blatt wende sich dann der finanziellen Frage zu und meint, daß man den Geldbedarf Frankreichs für den laufenden Abschnitt auf 7 Milliarden Franken beziffern könne. Zur Beschaffung dieses Betrages kann neben der Heranziehung des französischen Finanzmarktes als zweite Möglichkeit die Auflegung einer Auslandsanleihe in Betracht gezogen werden, die mit größter Wahrscheinlichkeit in London untergebracht werden dürfte.

Aus Welt und Leben.

Arbeiterfamilie auf Danziger Gebiet ermordet.

In Tragheim im Kreise Großes Werder des Danziger Gebiets brach nachts in einem Sechsfamilienhaus der Gutsverwaltung Jacobsonsche Erben Feuer aus. Der Brand kam aus der Wohnung Runschkowski und wurde von einer Nachbarin um 3 Uhr morgens bemerkt, als die Wände heiß wurden und starker Rauch die Wohnung und das ganze Haus verqualmte. Es schien, daß die Arbeiterfamilie Runschkowski, ein junges Ehepaar mit einem zweijährigen Kinde, bei dem Brande ums Leben kam. Als die Feuerwehr Fenster und Türen der Wohnung aufriß, loderte der Brand auf, ergriff bald das ganze Haus und war erst gegen Morgen zu löschen, als das Gebäude vollkommen ausgebrannt war.

Man fand an der Brandstätte nur die beiden Leichen von Frau Runschkowski und ihres Töchterchens vor. Sie waren jedoch vor dem Feuer mit einem Beil getötet worden. Die Leiche des Ehemannes R. ist 300 Meter von der Brandstätte entfernt in den Rübenmieten aufgefunden worden. Der Hinterkopf war eingeschlagen. Allem Anschein nach hat Runschkowski flüchten wollen und ist dabei erschlagen worden. Um die Aufklärung des Verbrechens zu verhindern, sind dann allem Anschein nach die Frau und das Kind ebenfalls ermordet worden. Außerdem wurde die Wohnung in Brand gesteckt, um einen Unglücksfall vorzutäuschen.

Ueber die Ursache dieser grausigen Mordtat ist noch nichts bekannt.

Die Verwaltungskanzlei im Lift.

Ein neues Kontrollsystem bei Bata.

Bei der Kontrolle des Werkstättenbetriebes in den mehrstöckigen Gebäuden der tschechoslowakischen Bata-Werke stellte J. A. Bata fest, daß der Betrieb in den höher liegenden Etagen immer hinter dem der unteren Stockwerke zurückblieb. Die Erklärung war einfach. In die höheren Stockwerke kamen die Verwalter seltener. Um diesen eine gleichmäßige Sorge um den Betrieb in allen Werkstätten eines Gebäudes zu ermöglichen, entschloß sich J. A. Bata das Verwaltungszimmer in einen Aufzug zu verlegen, in welchem sich der Verwalter mit seinen Hilfskräften jederzeit durch einen Druck auf einen Knopf befördern lassen kann, wo deren Anwesenheit gerade notwendig ist. Dabei bleiben sie mit allen Werkstätten in telephonischer Verbindung. Der erste derartige Aufzug wurde bereits ausprobiert. Er bietet zwölf Personen und der Kanzleieinrichtung Platz. Die Konstruktionswerkstätten der Bata-Werke haben daraufhin hundert solcher Aufzüge für jedes der mehrstöckigen Gebäude in den Bata-Betrieben in Arbeit genommen. Für das geplante 15 Stock hohe Verwaltungsgebäude der Bata-Werke in Zlin werden zwei größere Aufzugsdirektionen gebaut, die nicht nur Bewegungsmöglichkeiten in senkrechter Richtung, sondern auch in jeder Etage in wagrechter Richtung besitzen werden.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Beim Schlittschuhlaufen auf einem Tümpel in Leherheide bei Wesermünde ertranken zwei Schüler im Alter von 11 und 13 Jahren. Die Knaben stießen beim Laufen zusammen und stürzten. Die Erschütterung genügte jedoch, um die dünne Eisdecke zu zerbrechen. Die Knaben konnten keinen Halt finden und ertranken.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung des Bezirksvorstandes.

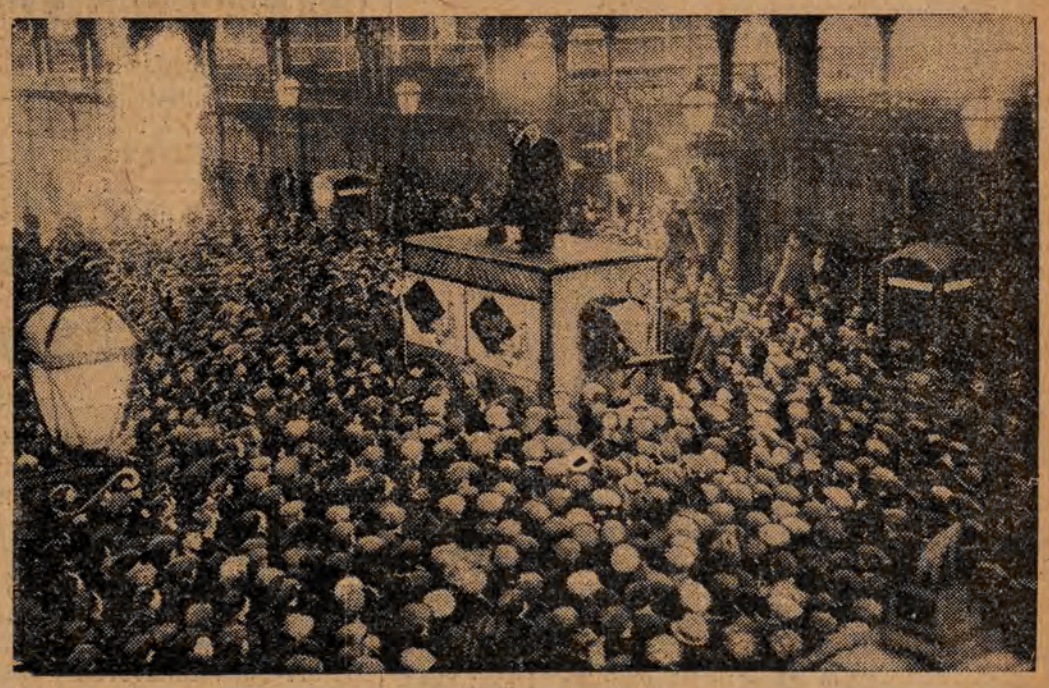
Montag, den 10. Februar, Sitzung des Bezirksvorstandes zwecks Vorbereitung des Bezirksparteitages.

Gemischter Chor des „Fortschritt".

Allen Freunden und Sympathikern unseres Chores bringen wir zur Kenntnis, daß ab 1. Februar 1936 ein Propagandamonat des Gemischten Chores stattfindet, wobei die Einschreibegebühr erlassen wird. Alle diejenigen, die die Gelegenheit ausnützen wollen, Mitglieder des Chores zu werden, bitten wir dies beim Obmann des Chores Montags ab 8 Uhr abends im Lokal, Petrikauer 109, zu melden.

Der Vorstand.

Schwere Studentenunruhen in Kairo. In der letzten Woche kam es in Kairo zu schweren Unruhen und Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei. Bei einem dieser Zusammenstöße wurden etwa 60 Hochschüler verletzt.



Fleischerstreik in London. In London streiken seit einigen Tagen die Fleischergesellen. Unser Bild zeigt eine Versammlung der streikenden Fleischer. Zu den Versammelten spricht vom Dache eines stillgelegten Transportautos der Sekretär des Fleischerverbandes.

Lodzer Tageschronik.

Um den sanitären Zustand in den Bäckereien.

Wieder 7 Bäckereien geschlossen.

Nachdem die Kontrollaktion in den Lodzer Bäckereien für einige Zeit geruht hatte, hat die Sanitätskommission dieser Tage wieder eine Kontrolle verschiedener Bäckereien in Lodz durchgeführt. Dabei stellte es sich heraus, daß sich der sanitäre Zustand der Bäckereien absolut nicht gebessert hat, so daß sich die Kommission veranlaßt sah, wiederum 7 Bäckereien, in welchen die Unsauberkeit besonders groß war, zu schließen. Die Kontrolle der Bäckereien wird in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Unterzeichnung des Abkommens im Konditor- und Zuckerwarengewerbe.

Gestern wurde im Arbeitsinspektorat das Lohnabkommen für das Konditor- und Zuckerwarengewerbe unterzeichnet, und zwar seitens der Arbeitgeber durch Gostomski, Gerbich, Zarnowski und Jarmicki, seitens der Arbeitnehmer durch Machlanski, Folte, Stefanowski und Gajewski.

Hauswärter werden im Fürsorgeministerium vorsprechen.

Die in Lodz tätigen Hauswärterverbände haben beschlossen, wegen der Nichteinhaltung des Lohnabkommens durch die Hausbesitzer im Ministerium für soziale Fürsorge zu intervenieren. Das Lohnabkommen ist bekanntlich durch den Schiedsspruch einer Regierungskommission verlängert worden. In der nächsten Woche begibt sich eine spezielle Delegation mit dem Rechtsbeirat des Hauswärterverbandes, Rechtsanwalt Baum, nach Warschau und wird die Lage im Fürsorgeministerium schildern.

Um eine Senkung des TaxameterTarifs

Für den morgigen Montag hat die Stadtverwaltung eine Konferenz mit den Autotaxibesitzern anberaumt, in der über eine Senkung des Tarifs der Lodzer Taxameter von 1,20 Zloty auf 1 Zloty mit gleichzeitiger Kassierung des Nachttarifs beraten werden soll. Wie wir von seiten des Taxameterbesitzervereins erfahren, kann eine Senkung des Tarifs nur erfolgen, wenn die Benzinpreise und die Zölle für Autobestandteile und die Steuer eine Senkung erfahren.

Die Wagenverkehrsabteilung der Lodzer Stadtverwaltung arbeitet zur Zeit einen Plan bezüglich des äußeren Aussehens der Lodzer Taxameter aus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine vollständige Umarbeitung der Kraftdroschken in Anbetracht der damit verbundenen hohen Kosten unmöglich ist, und so sollen wenigstens die Autos gleichfarbig sein. (p)

Ausgezeichnete Schularbeit über das Auslandspolentum.

Um das Interesse für die im Ausland lebenden Polen zu heben, hat das Komitee der Propagandawoche des Auslandspolentums ein Preisausschreiben für die beste Schülerarbeit über das Auslandspolentum veröffentlicht. An dem Ausschreiben konnten Schüler der höheren Volksschulklassen sowie der Mittelschulen teilnehmen. Es wurden 15 Arbeiten eingereicht, von welchen 6 ausgezeichnet wurden. Die beste Arbeit lieferte der Schüler der 7. Klasse der Volksschule Nr. 42 Kazimierz Kolodziejczyk.

Beschlagnahmte Schmuggelware.

Auf dem Landwege bei Wielun wurde ein Lastauto von Zollbeamten angehalten, auf welchem sich zwar mehrere Kälber befanden, was aber die Beamten nicht täuschte. **Bei näherer Untersuchung wurden am Boden** des Wagens gegen 100 Kilo Nähnadeln gefunden, die aus Deutschland nach Polen geschmuggelt wurden. Die Nadeln waren für Szmul Bajzykowski aus Wielun und Smul Szymkiewicz aus Praszka bestimmt. Die beiden als auch die Besitzer des Lastautos wie auch der Chauffeur wurden festgenommen.

Mitteilung über den evangelischen Neuen Friedhof.

Es wird bekanntgegeben, daß vom 1. Mai dieses Jahres ab auf dem Neuen Kirchhof an der Wiesnerstraße die Parzelle „C" zur Wiederbenutzung übergeben werden wird. Alle diejenigen, welche die Gräber ihrer Angehörigen auskaufen wollen, werden gebeten, dies beim Totengräber des Neuen Kirchhofs, Herrn Kretschmer, anzumelden.

Schluß mit den Hasen.

Am 1. Februar hat bekanntlich die Schonzeit für Hasen begonnen und der Verkauf von Hasen ist nur noch bis zum 10. Februar gestattet. Das Jagdverbot betrifft auch Rebhühner, Rehe, Wildtauben, Fasanen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Kacperkiewicz, Zgierska 54; Richter i Ska, 11 Listopada 86; Zundelewicz, Petrikauer 25; Bojarski i Ska, Przejazd 19; Lipiec, Petrikauer 193; Kolopotowski i Ska, Rzgowska 147.

Unentgeltliche Quittungen für Telegramme.

Die Telegraphenämter haben ein Rundschreiben erhalten, das eine begrüßenswerte Neuerung im Telegraphenverkehr darstellt. Und zwar ist die bisher erhobene Gebühr für Quittungen über aufgegebene Telegramme aufgehoben worden, so daß die Quittungen nunmehr unentgeltlich ausgefolgt werden.

In den Postämtern werden jetzt neue Briefmarken im Werte von 30 Groschen verkauft. Der neue Briefmarkentyp ist dunkelroter Farbe und stellt das Schloß in Mira dar.

Furchtbares Unglück an einer Eisenbahnüberfahrt

Ein Milchwagen vom Eisenbahnzug zertrümmert. — Ein Toter, ein Verletzter.

Gestern früh gegen 6 Uhr ereignete sich in Lodz an der Eisenbahnüberfahrt in der Dombrowskastraße ein furchtbares Unglück. Hier fuhr mit seinem Wagen der Milchhändler Daniel Glaßmann, 28 Jahre alt, aus dem Dorfe Olechow, Gemeinde Wiskitno, mit seinem Bruder, dem 22jährigen Erwin. Der Schlagbaum der Ueberfahrt war nicht herabgelassen, so daß Glaßmann nichtsahnend auf die Schienen fuhr, als in dem Moment aus der Richtung von Chojny ein Güterzug in schneller Fahrt herankam, der von den beiden auf dem Wagen sitzenden Brüdern nicht bemerkt wurde. Erst im allerletzten Moment gewahrten sie die furchtbare Gefahr, doch war es bereits zu spät: **Die Lokomotive des Eisenbahnzuges fuhr in voller Fahrt auf den Milchwagen auf, der vollkommen zertrümmert wurde. Die beiden Brüder Glaßmann wurden von der Lokomotive erfaßt und mitgeschleift. Als dann die Lokomotive angehalten wurde, konnte der 22jährige Erwin Glaßmann nur noch tot unter den Rädern der Lokomotive hervorgeholt werden, während dem 28jährigen Daniel beide Beine gebrochen wurden; außerdem trug er am ganzen Körper allgemeine schwere Verletzungen davon.**

Die beiden verunglückten Brüder wurden von dem Zugpersonal auf den Zug genommen und nach dem Fabrikbahnhof mitgenommen, wohin inzwischen die Rettungsbereitschaft gerufen wurde. Der Arzt konnte nur noch den Tod des Erwin Glaßmann feststellen, während Daniel Glaßmann in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft wurde.

Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Es stellte sich heraus, daß der Unglückszug im Fahrplan nicht vorgesehen war und der Schlagbaum aus diesem Grunde nicht herabgelassen wurde. Dennoch wurde der an dieser Ueberfahrt Dienst tuende Eisenbahnwärter Franciszek Murawski bis zur endgültigen Aufklärung des Falles festgenommen.

Vom Film.

Rialto. Der Naturfarben-Tonfilm **„Becky Sharp"** ist der beste bisherige Farbenfilm und man kann schon daraus ersehen, welche Fortschritte die Farbenfilmtechnik gemacht hat. Selbstverständlich muß man bei der Beurteilung des Farbenfilms dieselben Erscheinungen der Gewohnheit in Betracht ziehen, die bei der Einführung des Tonfilms für den Zuschauer auftraten; es ist einfach Neues, das man sieht. Die Farben sind noch etwas grell gehalten, hauptsächlich um zu wirken, aber mit der Zeit wird auch hier ein Ausgleich ins ganz Natürliche stattfinden. Zum Unterschied von vielen Farbenfilmen, die nur Farben zeigten, zeigt dieser Film eine gut durchgebildete Handlung. Wir werden nach England in die Zeit des Napoleons des Großen geführt, das Leben der oberen Schichten wird uns von seinen guten und schlechten Seiten gezeigt. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Französin Becky Sharp, glänzend durch Miriam Hopkins dargestellt, die es verstanden hat, in die englische Oberschicht einzudringen, dort die höchsten Sprossen der gesellschaftlichen Leiter ersteigt und dann ins tiefste Elend stürzt, — die Tragödie vieler schöner Frauen jener Zeit. Alle anderen Rollen sind gut besetzt, einige Charakterspieler zeigen hervorgendes Spiel. Mit einem Wort, wir sahen einen Film, der technisch bahnbrechend ist und überaus guten Eindruck macht. Z.

Metro und **Adria.** Dieser „Himmel auf Erden" wird von Hermann Thmig, Heinz Rühmann, Adele Sandrock und Theo Lingen getragen, und es ist ein sehr irdischer Himmel, in dem am glücklichsten wird, wer die Gabe besitzt, über fremde und eigene Fehler herzhaft zu lachen. Es bereitet anfangs einige Schwierigkeiten, sich im Wirrwarr eines Haushalts zurecht zu finden, wo das einzige weibliche Wesen, je nachdem es sich um Schwiegervater oder Tante handelt, die Gattin verschiedener Männer markieren muß. Aber das „Happy end" läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig und sorgt für einen geschmackvollen Abschluß.

Geschäftliches.

Eine Gelegenheit wie selten.

Das größte Warenhaus in Lodz, der Konsum bei der Widzewer Manufaktur, hat sich dank der niedrigen Verkaufspreise und der guten Waren das Vertrauen tausender Kaufenden erworben. Der Konsum will aber noch weitere Tausende zu seinen ständigen Kunden zählen und hat jetzt schon für die bevorstehende Sommersaison alle Abteilungen reich mit Waren versehen. Eine außergewöhnlich vorteilhafte Einkaufsquelle ist der Konsum in Damen- und Herrenwäsche, von den einfachsten bis zu den elegantesten Dessins und zu Preisen, wie sie in Lodz keine Konkurrenz bieten kann. Kein Wunder daher, wenn der Konsum zu jeder Tageszeit von Kauflustigen stark besucht ist.

Am kommenden Sonnabend Gründungsfeier der Ortsgruppe Chojny.

Wie angekündigt, feiert die Ortsgruppe Chojny der DSAP am kommenden Sonnabend, dem 15. Februar, im Saale des Turnvereins „Dombrowa", Tuszynska 17, ihr Gründungsfest. Wie in früheren Jahren soll die Gründungsfeier auch diesmal den deutschen Werktätigen von Chojny wiederum Gelegenheit bieten, ein paar frohe Stunden zu verbringen. Der Ortsgruppenvorstand hat sich Mühe gegeben, um das Programm recht schön auszugestalten. U. a. hat der gemischte Chor des D. K. u. B. V. „Fortschritt" seine Mitwirkung zugesagt und wird einige Lieder zu Gehör bringen. Ueberdies sind zwei Bühnenaufführungen einstudiert worden, eine ernsten, die andere fröhlichen Inhalts. Die ernste Aufführung ist ein soziales Arbeiterstück unter dem Titel „Auch sie sind Menschen" und hat eine Begebenheit in einer Fabrik zur Grundlage, die sicherlich auch heute im alltäglichen Leben öfter anzutreffen ist. Das lustige Stück ist ein „Lehrjungenstreich" und spielt in der Karnevalszeit. Beide Einakter werden von Mitgliedern der Ortsgruppe aufgeführt. Auch sonst ist für frohe Unterhaltung gesorgt. Zwischen den Programmnummern werden Volkslieder gemeinsam gesungen werden, während nach dem Programm der Tanz in seine Rechte treten wird, zu welchem eine gute Musik aufspielen wird. Obzwar die Feier in der Karnevalszeit stattfindet, so soll sie sich doch von dem üblichen tollen Karnevaltstreiben unterscheiden. Der Eintritt von nur 1 Zloty ermöglicht es jedem, bei geringen Ausgaben die Feier mitzumachen. Der Vorstand der Ortsgruppe ladet die deutschen Werktätigen zu dieser Feier höflichst ein.

—

Der Staatsanwalt fordert die Todesstrafe

Vor einiger Zeit hatte sich wie erinnerlich vor dem Lodzer Bezirksgericht der Wärter des Hauses Gabowa 16, Zygmunt Kochanski, wegen Ermordung des Hausbesitzers Leon Lange zu verantworten. Kochanski hatte Lange mit einem Messer niedergestochen, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Wegen dieser Bluttat wurde Kochanski zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, während der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte. Der Staatsanwalt hat daher Berufung eingelegt, indem er weiterhin die Todesstrafe fordert. Doch hat auch der Verteidiger Kochanskis Berufung eingelegt, indem er als Milderungsgrund anführt, Kochanski habe im Affekt gehandelt und daher sei eine Herabsetzung der Strafe begründet.

Der Betrügerprozeß wegen der „Palästinareisen"

Das Interesse für den vor dem Lodzer Bezirksgericht stattfindenden Prozeß gegen die Emigrationsschwindler ist unter der jüdischen Bevölkerung außerordentlich groß, was sich in einer überaus großen Zuhörerzahl äußert. Am gestrigen vierten Tage des Prozesses wurde mit dem Zeugenverhör fortgefahren. Es sagten gestern zunächst der Vorsitzende der Organisation Poalej Zion, Goldin, sowie Einhorn, Zalebe und Dawid Zilberberg aus, die sämtliche Angeklagte mit Ausnahme Szrajbers belasten. Es waren dies Zeugen, die nicht selbst nach Palästina fahren wollten, sondern lediglich mit den Organisatoren der „Fahrt" in Verbindung kamen. Außerdem sagte gestern noch eine Reihe von Personen aus, die von den Angeklagten betrogen wurden, indem sie ihnen Anzahlungen auf die Palästinafahrt machten und dann zusammen mit allen anderen nach langem Warten drei Tage unter schlimmsten Verhältnissen in der Danziger Bucht umherfuhren. Die Aussagen dieser Zeugen belasten insbesondere den Chanachowicz, der überdies recht viel Geld für seinen flotten Lebenswandel ausgab.

Der Prozeß wurde auch gestern noch nicht beendet und auf Montag vertagt.

Eine besoffene Geschichte endet im Gericht.

Josef Szabanski, Tadeusz Steigert und Wladyslaw Sochaczewski ließen sichs am 17. Oktober 1935 bei Schnaps und Bier wohl sein, doch stellte es sich bald heraus, daß sie kein Geld mehr hatten. Daraufhin schlug Szabanski vor, zu seiner Bekannten Helena Nowakowska, 28. p. Strz. Kan. 41, zu gehen und von ihr Geld zur Fortsetzung des Bummels zu leihen. Als sie dort ankamen, öffnete ihnen die Nowakowska nicht die Tür, da es bereits ziemlich spät war. Die betrunkenen Männer hoben die Tür aus den Angeln und drangen gewaltsam ein, wobei Szabanski seiner „Freundin" noch eine gehörige Tracht Prügel versetzte. Die Nowakowska ging nun zur Polizei und erstattete Anzeige. Das betrunkene Kleeblatt hatte sich jetzt vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten, das den 34jährigen Josef Szabanski zu eineinhalb Jahren Gefängnis, den Tadeusz Steigert zu 6 Monaten und den Wladyslaw Sochaczewski zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte.

Emigrant wegen Buchdiebstahls verurteilt.

In der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, wurde ein Mann dabei gefaßt, als er mit einem wissenschaftlichen Werk, das er zum Studium in der Lesehalle ausgeliehen hatte, verschwinden wollte. Es handelte sich um den 20jährigen Alfred Blum, einen Emigranten aus Deutschland, wohnhaft gegenwärtig in Lodz, Magistracka 24. Gegen Blum wurde Anzeige erstattet. Er wurde gestern vom Stadtgericht zu der für solcher Art Vergehen recht harten Strafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Silberne Hochzeit. Am Dienstag begeht der in den deutschen Vereinskreisen bekannte und geschätzte Humorist Julius Adler mit seiner Ehefrau Alma geb. Regel das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar, der von Beruf Schneidermeister ist, ist Mitglied der Vereine „Concordia", Meister- und Arbeiterverein, „Stella" und „Ressource". Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaare aus diesem Anlaß zugehen dürften, schließen wir auch den unsrigen an.

Gibt es Glaubenshindernisse? Ueber dieses Thema spricht am heutigen Tage Pastor Burgstahler-Berlin im großen Saal Kopernika 8. Der Vortrag beginnt um 7.30 Uhr abends. Bis zum Freitag, dem 14. d. Mts., werden diese Vorträge über zeitgemäße Fragen fortgesetzt. (Siehe Inseratenteil.)

Aufklärung der Lodzer Elektrischen Straßenbahn

Verschiedene Organisationen, falsch oder vielleicht gar tendenziös unterrichtet, haben letztens gegen die Lodzer Elektrische Straßenbahn eine Kampagne begonnen, wobei sie mit Argumenten operieren, die entweder eine Berichtigung oder eine genauere sachliche Beleuchtung erfordern. Um die breite Oeffentlichkeit über den Standpunkt der Verwaltung der Straßenbahngesellschaft in Sachen des Straßenbahntarifs zu unterrichten, gibt die Straßenbahndirektion folgendes bekannt:

1. In Beantwortung des Schreibens der Stadtverwaltung, das auf einen Beschluß des Vorläufigen Stadtrats in Sachen des Straßenbahntarifs gestützt war, haben wir durch ein Schreiben vom 21. Dezember v. J., in welchem die finanziellen Möglichkeiten breit und eingehend behandelt wurden, vorgeschlagen, in Lodz den Warschauer Fahrtarif einzuführen, das bedeutet, daß wir die Motive der Antragsteller im Stadtrat, die sich u. a. auf Warschau berufen haben, voll berücksichtigt haben. Daraus geht vor allem hervor, daß **wir einverstanden waren, den normalen Tarif mit 20 Groschen für eine Fahrt festzusetzen.**

2. Der Warschauer Tarif sieht Vergünstigungen, wie sie von der Lodzer Straßenbahn stufenweise im Laufe der Jahre **ohne rechtlichen Zwang und nicht auf Grund des Konzessionsvertrages,** sondern lediglich durch gutwillige Berücksichtigung der Wünsche der Stadtvertreter in der Verwaltung der Straßenbahngesellschaft eingeführt wurden, nicht vor.

3. Unter Berufung auf das Beispiel von Warschau, Lemberg, Krakau und nachdem der Lodzer Stadtverwaltung als Mitbesitzerin der Straßenbahnen jegliche ziffernmäßigen Angaben vorgelegt worden waren, stellte sich die Verwaltung der Lodzer Elektrischen Straßenbahn auf den Standpunkt, daß falls sie **städtische Unternehmen** (die Straßenbahnen in Warschau, Lemberg und Krakau sind städtisch), die doch naturgemäß nicht den Gewinn, sondern das Wohl und die Bequemlichkeit der Bevölkerung zum Ziele haben sollten, zum Vorbild nehmen soll, so könne man doch von der Lodzer Elektrischen Straßenbahn als **eines privaten Institution,** nicht mehr verlangen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend hat sich die Verwaltung der Lodzer Elektrischen Straßenbahn einverstanden erklärt, **den Warschauer Tarif in seiner Gesamtheit,** d. h. auch diese Vergünstigungen, die die **Warschauer städtischen Straßenbahnen** vorsehen, einzuführen.

4. Zur Schilderung des Standes **der Dinge in Lodz** im Vergleich zu anderen Städten **in Polen geben wir** bekannt:

In Warschau kostet außer dem normalen Fahrpreis von 20 Groschen — eine Umsteigekarte 10 Groschen **(in Lodz 5 Groschen),** eine Rückfahrkarte, die nur an Wochentagen und bis 7 Uhr gültig ist — 15 Groschen **(in Lodz auch 15 Groschen aber mit einer Gültigkeitsdauer bis 8.30 Uhr und an allen Tagen),** ein Vergünstigungsbillett im Abonnement für 10 Fahrten bis 8.15 Uhr — 15 Groschen **(in Lodz bis 8.30 Uhr im Abonnement für drei Fahrten),** eine Militär- und Schülerfahrkarte — 15 Groschen ohne das Recht zum Umsteigen **(in Lodz mit dem Umsteigerecht),** eine Monatskarte — 33 Zloty (in Lodz — 30 Zloty), Nachttarif — 40 Groschen (in Lodz wie der Tagtarif). Außerdem gibt es in Lodz ein Schülerabonnement für 12 Fahrten zum Preise von Zl. 1.40, was für eine Fahrt 11 und zwei Drittel Groschen ausmacht, was es in Warschau nicht gibt;

in Lemberg — beträgt der normale Tarif 20 Groschen ohne jegliche Vergünstigungen;

in Krakau — beträgt der normale Tarif 25 Groschen und ein Abonnement für 10 Fahrten 2 Zloty.

5. **Der gegenwärtig in Lodz verpflichtende Tarif von 22,5 Groschen für eine Fahrt, bzw. 45 Groschen für zwei Fahrten, wurde uns von der Stadtverwaltung vorgeschlagen,** die im Bewußtsein des wirklichen Standes der Dinge und im Hinblick auf die Interessen der breiten Schichten der Mitnehmer diese Lösung als die richtigste betrachtet hat.

6. Da im Verlaufe der öffentlichen Debatte über das Thema des Straßenbahntarifs von falsch informierter Seite die Frage der angeblich „übermäßigen Gewinne" der Aktionäre berührt wurde, erachten wir es für richtig, der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, daß die Dividende für die Jahre 1929 bis 1934 durchschnittlich 3,81 Prozent jährlich und vor dem Kriege durchschnittlich 5 Prozent nicht überstieg. Für Leute, die sich orientieren, ist diese Ziffer deutlich genug und bedarf keines weiteren Kommentars.

Schließlich wollen wir noch auf den Charakter der Aktion hinweisen, die eingeleitet wurde, um die Herausgabe eines Gesetzes zu veranlassen, auf Grund dessen „die Revision jeglicher Konzessionen, die gemeinnützigen Institutionen erteilt wurden, ermöglicht werden soll". Schon abgesehen davon, welchen Einfluß ein solches Gesetz auf jegliche Initiative des privaten Kapitals — sowohl des inländischen wie des ausländischen — haben würde, müssen wir die Autoren dieses Antrages darauf aufmerksam machen, daß **diese Aktion eigentlich vollkommen überflüssig** ist, denn der Konzessionsvertrag (wie übrigens eine jede Konzession) eine Art des Vorgehens für den Fall eines Streites vorsieht. In diesem Falle sieht Art. 29 des Konzessionsvertrages, der zwischen der Stadt und der Aktiengesellschaft der Lodzer Elektrischen Straßenbahn abgeschlossen wurde, u. a. folgendes vor:

„Zwecks Entscheidung von Streitfällen zwischen der Stadt und der Gesellschaft hinsichtlich des **Fahrkartentarifs** und einer **Revision des Musters für die Tarifbezeichnung** usw. usw. — werden Schiedskommissionen berufen werden, die sich aus je zwei Mitgliedern, die von jeder Seite gewählt werden, und einem Superarbiter, der von den Mitgliedern dieser Kommission berufen wird, zusammensetzen. Falls eine Einigung über den Superarbiter nicht zustande kommt, wird dieser durch den Innenminister bestimmt."

Es erweist sich also, daß die Antragsteller den Konzessionsvertrag nicht kennen, den sie schon a priori einer Revision unterziehen möchten, und darum ist die ganze Aktion, soweit sie die Lodzer Elektrische Straßenbahn betrifft, von unserem Gesichtspunkt aus vollkommen unbegründet.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

17,4 Prozent statt 50 Prozent!

Sind das die vielgerühmten Opfer der Abgeordneten?

Die ernannten Abgeordneten im Schlesischen Sejm haben sich wirklich entschlossen, ihre Diäten herabzusetzen; sie haben das „Opfer" über sich gebracht. Aber man entschloß sich zu diesem Schritt beileibe nicht freiwillig, sondern nur unter dem Druck der öffentlichen Meinung.

Da nun die Menschheit ein wenig kurzgeschaltet ist und sehr rasch vergißt, so müssen wir daran erinnern, daß bei der Eröffnungssitzung des vierten Schlesischen Sejm die Abgeordneten eine „heroische Geste" machten: Grzesik und Genossen brachten den Antrag ein, daß die bisherigen Diäten von etwa 908 Zloty abzüglich des Arbeitsfonds auf 600 Zloty gekürzt werden sollen, wozu noch bemerkt wurde, daß Abgeordnete, die zugleich öffentliche Aemter bekleiden, die Diäten dem schlesischen Finanzamt zu überlassen haben. **Dann aber machten sie wahr, was sie schon immer gedacht haben und strichen bis auf den heutigen Tag ihre Diäten von 908 Zloty monatlich ein!**

Nachdem aber allen Staatsbeamten etwa 10 bis 25 Prozent ihrer Bezüge ab 1. November gekürzt worden sind, wählte bei den jetzigen Haushaltsberatungen die Budgetkommission des Schlesischen Sejm den Mittelweg und kürzte die bisherigen Diäten auf dem „goldenen Mittelweg" um 17,4 Prozent, so daß die Herren Abgeordneten: Stadtpräsidenten, Advokaten, Monopolinhaber, Bürgermeister und Gemeindevorsteher, Majors und Rentenbezieher, Apotheker und die Gewerkschaftssekretäre zu ihren ständigen Einnahmen noch die Kleinigkeit von 750 Zloty als Zuschuß mit einstreichen werden. Und das verdient immerhin registriert zu werden. Muß es da ein Schwitzen gegeben haben, bevor der Entschluß gefallen ist. Spät kamen sie, sie kamen aber doch. Also vom Oktober bis März die alten Diäten von 908 Zloty, natürlich mit den Abzügen für den Arbeitsfonds, denn sie nahmen diese hohen Diäten nur, damit der Arbeitsfonds nicht geschädigt werde, und vom 1. April gibts nur noch etwa 750 Zloty monatlich.

Die Olschowski und Genossen haben darüber hinaus der Witwen und Hinterbliebenen der Aufständischen nicht vergessen. Aus den verbliebenen Restbeträgen der fehlenden 24 Abgeordneten aus dem dritten Sejm hat man ganze 36 000 Zloty abgezweigt und will sie diesen Aufständischen anvertrauen. Nun, jedem das seine. Man sieht, um Opfer zu bringen, muß man schon politisch schwitzen lernen. Aber immerhin, die Kritik hat doch auch bei diesen Herren gewirkt.

Ein Krieg – unabwendbar?

Je eindringlicher die internationale Diplomatie der Welt einsuggeriert, daß ihre ganzen Bemühungen auf die Sicherung des Friedens gerichtet sind, um so gewissenhafter werden die Ansichten der breitesten Bevölkerungsschichten, daß der Krieg „unabwendbare Tatsache" ist. Es soll nicht geleugnet werden, daß diese Meinung bis weit in die Kreise selbst der sozialistischen Arbeiterschaft Fuß gefaßt hat. Das Bürgertum, auf patriotische Phrasen eingestellt und ohne viel zu denken, plappert das nach, was ihm die Presse zu berichten weiß, und da man denkfaul genug ist, die Ursachen zu erforschen, so findet man sich damit ab, daß der Krieg unabwendbar ist. Dieser Meinung muß nun mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Es muß den breiten Massen dargelegt werden, daß es einzig von ihnen abhängt, ob ein Krieg ausbricht oder nicht. Wir unterstreichen daher mit allem Nachdruck, daß der Krieg nicht nur zu vermeiden ist, sondern daß auch alle Voraussetzungen gegeben sind, um die Ursachen aller Kriegsgefahren, die letzten Endes in der Weltwirtschaftskrise begründet sind, zu beseitigen.

Freilich, die Bourgeoisie und ihre Presse hat ein großes Interesse daran, die Meinung aufrecht zu erhalten, daß der Krieg die letzte Lösung ist, die die Krise beseitigen kann. Man macht sich darüber keine großen Sorgen, daß nach einem neuen Weltenbrand die Dinge noch schlimmer sein werden. Man denkt sehr einfach, daß einige Millionen Menschen auf dem „sogenannten Schlachtfeld" der Ehre fallen und dann dürfte es wieder für die Uebriggebliebenen genügend Arbeit geben, denn die Zerstörung erfordere den Wiederaufbau und dann wird es schon irgendwie gehen. Man müßte doch wissen, daß der Krieg wohl für die Rüstungsindustriellen des internationalen Kapitals ein glänzendes Geschäft sein würde, aber die Zeche dennoch alle Bürger zu zahlen haben, wie es eben nach dem Zusammenbruch von 1918 der Fall war.

Ein Teil der Nationalisten ist eifrig bemüht, den Krieg als eine Läuterung der Menschheit anzusehen, wobei sie sich selbst als Helden in der Etappe zu betätigen und in Sicherheit zu bringen hoffen, um dann die Früchte des Sieges zu ernten. Ein anderer Teil hofft auf die Verschiebung der Grenzen, wobei an die „erlösten und unerlösten" Brüder oder die Rückkehr ins „Reich" gedacht wird. Nicht zu leugnen bleibt, daß der Kriegsgeist in der Jugend durch Uniform und Musik sowie patriotische Paraden den Boden geschaffen haben, der die Annahme verstärkt, daß der Krieg unabwendbar ist.

Seit über 13 Jahren haben wir den Völkerbund, und wenn er seine Aufgaben zur Sicherung des Friedens und Durchführung der allgemeinen Abrüstung nicht erfüllt hat, so liegt es nicht daran, daß seine Bestimmungen zu diesen Aufgaben nicht ausreichen, sondern daran, daß die Wähler in den Ländern, die dem Völkerbund angehören, leider nicht solche Regierungen bestimmten, die ernsthaft den Frieden wollen und in der Abrüstung den Weg zur Neugestaltung der Welt sehen. Nicht der Völkerbund ist allein an diesem Zustand schuld, sondern die Menschen, die sich Regierungen gefallen lassen, die auf einen neuen Weltkrieg hinarbeiten.

Es ist notwendig festzustellen, daß der heutige Zustand der Kriegspsychose in unseren Wirtschaftsverhältnissen begründet liegt. Seit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch ist man mit der Sanierung der Wirtschaft beschäftigt, wobei aber die kapitalistische Gesellschaftsform beibehalten wurde, die eben den letzten Weltkrieg verursacht hat. Man hat sich bei den Friedensschlüssen eine einfache Formel vorbereitet, daß der Unterlegene alles zu bezahlen hat. Die Besiegten konnten aber nur zahlen, wenn man ihnen Anleihen und Kredite bewilligte, bis sich dieser Zustand nur als ein neuer Zusammenbruch der kapitalistischen Ideologie erwiesen hat. Die Eigenversorgung in der Kriegszeit hat neue Industrieunternehmungen geschaffen, die wirtschaftlich unrentabel sind und Ueberproduktionen schufen, für die kein Absatz mehr vorhanden war. Und nun findet man die neue Formel, nur ein Krieg kann wieder beseitigen, was der „vorzeitige Frieden" verursacht hat.

Die Bourgeoisie und ihre Wirtschaftsführer haben sich als Bankrotteure erwiesen. Statt nun aus dem Stand der Weltwirtschaftskrise die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen, greift man zur nationalistischen Phrase und predigt den Krieg als das einzige Mittel, um aus dem Chaos der Krise herauszukommen. Und wenn es nicht schon zum Kriege kam, so nur deshalb, weil noch die Arbeiterbewegung in einzelnen Ländern machtvoll genug ist, um den Kriegstreibern entgegenzutreten. In Deutschland, in Oesterreich und vielen anderen Ländern haben faschistische Bestrebungen erst mit Hilfe der Industriemagnaten die Arbeiterbewegung vernichtet, um den Weg zum Krieg als den letzten Rettungsanker der Bourgeoisie frei zu bekommen.

Die sozialistische Arbeiterklasse weiß, daß sie in erster Linie die Opfer des Krieges zu tragen hat. Weil dies die Mehrheit der Arbeiterklasse nicht will, deshalb putscht man den Nationalismus auf und will damit beweisen, daß es nur „pazifistische Feigheit" ist, daß es dem Volk schlecht geht. Wir leugnen als Sozialisten die Notwendigkeit der Landesverteidigung nicht. Aber wir wollen unterschieden wissen, für wen die Arbeiterklasse kämpfen soll. Um die heutige kapitalistische Staats- und Wirtschaftsform zu erhalten, dafür braucht man nicht in einen Krieg zu ziehen, denn es gilt eben, diesen Zustand aufzuheben, um eben Kriege zu vermeiden, die im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise liegen.

Solange sich die Arbeiterklasse von der politischen Macht ausschalten läßt, solange wird sie auch die Gefahr auf sich nehmen müssen, in einen neuen Krieg hineingetrieben zu werden. Dann allerdings wird sich die Ideologie als richtig erweisen, daß der Krieg unabwendbar ist. Wir halten aber den Krieg nicht nur für abwendbar, sondern als völlig überflüssig, wenn die Arbeiterschaft die politische Reife erlangt hat, um die Staatsführung zu übernehmen. Und darum ist der Kampf gegen jegliche Kriege, gegen jede Krise damit verbunden, daß die Arbeiterschaft sich um die Eroberung der politischen Macht bemüht. Wie sie den Kampf zu führen hat, darüber brauchen wohl nicht viele Worte verloren zu werden. Und wenn wir immer und immer wieder die Forderung stellen, daß unser Ziel die Arbeiter- und Bauernregierung ist, dann in der Hauptsache, um den Frieden zu sichern, den Krieg unmöglich zu machen.

In jedem Lande gibt es genügend Brot und auch genügen Arbeitsstellen, aber dies ist nur in einer Gesellschaftsordnung möglich, wo der kapitalistische Einfluß ausgeschaltet ist. Darum unser Kampf um die politische Macht, zur Befreiung der Menschheit, um ein besseres Morgen. Es liegt in der Hand der Arbeiterklasse, diesen Zustand recht bald zu schaffen und der bürgerlichen Presse und ihren Hintermännern zu beweisen, daß Kriege abwendbar, sogar überflüssig sind!

Teppiche, Läufer, Gardinen
TEPPICH - MENCZEL Katowice Rynek 2

Die Arbeiteraktion in Oberschlesien.

Der heutige Zustand soll sanktioniert werden.

Die polnische Presse weiß aus Warschau zu berichten, daß in maßgebenden Kreisen, ob Industrie oder Regierung wird nicht gesagt, die Ansicht vertreten wird, daß es in der oberschlesischen Indurie zu keinerlei Lohnreduzierungen kommen wird. Man erwartet in diesem Zusammenhang, daß der schwebende Konflikt zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften in befriedigender Weise zur Erledigung kommt.

Es soll also unter Einfluß „maßgebender Kreise" gewissermaßen ein Kompromiß geschlossen werden, das den heutigen Zustand sanktioniert. Es kommen keine Lohnreduzierungen, andererseits müssen auch die Bergarbeiter ihre Forderungen auf Lohnerhöhung fallen lassen. Wieweit die Gewerkschaften diesem Kompromiß zustimmen werden, steht noch dahin, aber man konnte es aus den Reden mancher Abgeordneten-Gewerkschaftsführer im letzten schlesischen Sejm hören, daß man seine ganzen Erwartungen darauf einstellt, zu verhindern, daß Lohnreduzierungen stattfinden, besonders nach dem „pessimistischen Bericht" des Regierungsvertreters in der ministeriellen Untersuchungskommission, die die Lage der oberschlesischen Industrie „furchtbar schwierig" fand.

Die Arbeitgeber hätten also so ziemlich alles erreicht, was sie erreichen wollten, sie brauchen keine Lohnerhöhungen zu zahlen, die gefordert wurden, in der Urlaubsfrage ist alles beim alten geblieben, Streiks sind in naher Zukunft so gut wie ausgeschlossen und mit der Konzentrierung der Betriebe hat es noch geraume Zeit. Feierschichten setzen ein, die die beabsichtigten Entlassungen auf Umwegen ersetzen. Es bleibt abzuwarten, welche Haltung die Arbeiterschaft bezw. die Betriebsräte dazu einnehmen werden. Wenn es sehr hoch kommt, dann dürfte noch irgendwie ein Schlichtungsausschuß tagen, der dann jenes „salomonische Urteil" aussprechen wird, wie es in der Meinung „maßgebender Kreise" in Warschau hinsichtlich der schwierigen Lage der oberschlesischen Industrie schon festgelegt ist.

Uns überrascht das nicht. Den Forderungen der Arbeiter gegenüber haben die Industriemagnaten ihre Ultimaten gestellt und das hat auf die entscheidenden Regierungskreise entsprechend gewirkt. Ueber Streiks darf jetzt nicht geredet werden, die Wirtschaft ist angekurbelt und es wird schon alles „besser und besser", jedoch wird andererseits in Regierungskreisen jetzt schon zugegeben, daß es sich nicht mehr um eine vorübergehende Krise handelt und sie von der Sanierung der Weltwirtschaft abhängig ist. Und da wir soweit vom Schuß der Weltwirtschaft liegen, so muß die polnische Arbeiterschaft die Kosten der kapitalistischen Mißwirtschaft tragen. Wann die Erkenntnis kommt, daß der Lohn eine Frage der politischen Machtstellung ist, vermögen wir augenblicklich nicht zu beantworten.

Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inserate

DA KAUFST DU GUT UND BILLIG.

Fabryka MEBLI S. Manne
Fabriklager:
KATOWICE, M. Piłsudskiego 11

Preiswerte Schuhe
bei Emil Heitner KATOWICE Pocztowa 3

Władysław Długiewicz
SKŁAD WIN i WÓDEK
KATOWICE. Marjacka 15
przy Hotelu Europejskim

Tischlerei- u. Sattlerbedarf
SCHWARZ i SKA
Eisenhandlung
Katowice, Marjacka № 18

Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen
SCHÜLLER & Co
Katowice, Poprzeczna 21

Drucksachen jeder Art
S. Perls
Katowice, Plac Wolności 3

„Aphrodite"
Parfümerie und Kosmetik
Katowice, Marjacka 19

UND HILFST DEINER BEWEGUNG.

deine Zeitung unterstützen.

Die Arbeitgeber zahlen die Zuschüsse zur Knappschaft.

Die Sanierung der „Spolka Bracka" in Tarnowitz, deren Finanzlage katastrophal war, ist eine der Forderungen gewesen, die mit zum Proteststreik der Arbeiterschaft beigetragen hat. Seinerzeit kam zwischen der Regierung, den Arbeitgebern und Gewerkschaften dahingehend eine Verständigung zustande, daß die Defizite von insgesamt 3,3 Millionen Zloty für das Jahr 1935 zur Hälfte von der Industrie und der Regierung gedeckt werden. Als die Regierung mit der Preissenkungsaktion kam, erklärten die Unternehmer durch ihre Vertretungen in Warschau daß unter diesen Umständen an eine Einzahlung an die Knappschaft seitens der Arbeitgeber nicht zu denken sei, da dies für die Rentabilität der Unternehmungen einfach nicht tragbar sei. Nun wird berichtet, daß die Industrie schließlich doch den Entschluß gefaßt hat, zu zahlen, und durch Umlage bereits die einzelnen Werke angewiesen wurden, ihre Quoten an die Spolka Bracia zu leiten. Wie weit die Regierung selbst ihren Verpflichtungen nachgekommen ist, war bisher nicht zu erfahren.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß seinerzeit von den Gewerkschaften ein sogenanntes Tonnagegeld von der Produktion gefordert wurde, und zwar für den Bergbau pro Tonne Kohle etwa 50 Groschen, was reichlich zur Sanierung der Finanzdefizite der Knappschaft und darüber hinaus zur Bildung von Reserven gereicht hätte. Rechnen wir für Oberschlesien mit einer Durchschnittsproduktion von etwa 15 Millionen Tonnen Kohle, so ergebe dies einen Zuschuß von etwa 7 Millionen Zloty und es ist verständlich, daß sich dagegen die Bergwerksmagnaten außergewöhnlich gewehrt haben. Es war dann schon einfacher, mit einer Träne im Auge, die Zuschüsse von 1,6 Millionen Zloty zu zahlen. Aber damit ist das Problem der Sanierung der

Spolka Bracka keineswegs gelöst, denn dadurch werden nur die Schulden von 1935 abgetragen.

Leider hat heute die Arbeiterschaft keinen Einfluß darauf, eine Kontrolle über die Vereinbarungen zwischen Regierung und Industrie durchzuführen, um zu erfahren, welche Konzessionen hierfür der Industrie gewährt worden sind.

Infolge Schrecks einen Herzschlag erlitten.

Teufel Alkohol forderte auf tragische Weise ein Todesopfer. Der Arbeiter Tomas Barteczko aus Skrzyczice, Kreis Rybnik, erschien in der Wohnung der Hausbesitzerin Kreta und schlug mit der Axt an die Tür des Schlafzimmers. Als die Tochter Agnes der Frau Kreta in der Tür erschien, drang er mit Fäusten auf sie ein, die vor Schreck zu Boden fiel und unmittelbar darauf einem Herzschlag zum Opfer fiel, wobei alle Versuche, sie wieder zum Leben zu bringen, erfolglos blieben. Mit einem Male war aber auch Barteczko vollkommen nüchtern und merkte nun das Unheil, welches er im betrunkenen Zustande angerichtet hat. Die Polizei nahm an Ort und Stelle ein Protokoll auf und verhaftete Barteczko, der in Untersuchungshaft nach Loslau überführt wurde.

Unternehmungslustige Jugendliche.

Auf dem Grenzbahnhof in Olsa, Kreis Rybnik, verhaftete die Polizei dieser Tage den 15jährigen Anton Pawlowski und den 14jährigen Josef Opalski aus Neuska-Wola bei Lodz, die sich auf die „Arbeitssuche" begaben. Sie legten eine kurze Strecke zu Fuß zurück und bestiegen dann einen Güterzug, um eben in Olsa ihre „Fahrt" zu beenden. Die beiden „Arbeitssuchenden" besaßen keinerlei Papiere und wurden von der Polizei in Gewahrsam genommen. Sie wurden nach Feststellung der Personalien wieder ihren Eltern zugestellt, ohne deren Wissen die „Fahrt ins Blaue" unternommen wurde.

Gestohlene Goldwaren und Bijouterien ermittelt.

Die reichsdeutsche Kriminalpolizei verständigte die polnische Polizei, daß Bijouterien und Goldwaren, von einem Einbruch in Krzyzanowice stammend, nach Polen geschmuggelt worden sind. Der Polizei in Lubomie gelang es auch einen gewissen Anton Sitko und Nikolaus Tkocz aus Rybnik zu stellen, in deren Besitz sich wertvolle Goldwaren und Bijouterien im Werte von mehreren tausend Zloty befanden. Ob die Verhafteten selbst an dem Einbruch beteiligt waren oder nur den Schmuggel besorgten, ist noch nicht ermittelt, da die Genannten jede Aussage verweigern. Sie wurden ins Loslauer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Eine sehr milde Strafe.

Vor dem Kattowitzer Bezirksgericht stand wegen Nötigung der Aufseher R. aus Neudorf vor den Richtern. Er machte Arbeitszuteilung und Verbleiben in der Arbeit davon abhängig, ob ihm die Arbeiterinnen gefügig waren. Das Gericht verurteilte den Aufseher für Vergehen in mehreren Fällen zu einem Jahre Gefängnis ohne Strafaufschub, wobei auf Grund der Amnestie ihm die Hälfte der Strafe geschenkt wurde.

dem Bialaer Gefängnis eingeliefert, da er dem Jakob Klapholz aus Biala eine Taschenuhr im Werte von 10 Zloty gestohlen hatte. — Die 1912 geborene Bronislawa Kasperek wurde ebenfalls festgenommen, da sie der Zofia Matejko einen Koffer mit Wäsche und Garderobe im Werte von 85 Zloty stahl.

Wegen Einbruchsdiebstahl vor Gericht.

Vor dem Bielitzer Strafrichter stand der 28 Jahre alte W. Grobek wegen des Einbruchs in die Fleischerei Glotzer. Bei seiner Einvernahme gab er an, diese Tat aus Not begangen zu haben. Er wurde unter Zuerkennung mildernder Umstände zu zwei Monaten Arrest verurteilt.

Vor dem gleichen Richter stand der 18 Jahre alte St. M. und der 16 Jahre alte K. J., welche ebenfalls wegen eines Einbruchs angeklagt waren. Die beiden hatten im Januar d. J. in der Hetmergasse einen Kiosk ausgeraubt und die erbeutete Ware dann im Tunnel beim Präsidenten versteckt, wo sie gefaßt wurden. M., der bereits vorbestraft ist, erhielt ein halbes Jahr schweren Kerker, während der 16jähige K. J. mit einem Verweis und der Androhung der Ueberweisung in eine Besserungsanstalt davonkam.

Das polizeiliche Verbot von Tanzunterhaltungen aufgehoben.

Nachdem die Scharlacherkrankungen bei erwachsenen Personen sehr stark zurückgegangen sind, hat sich die Bielitzer Polizeidirektion entschlossen, das bestehende Verbot der Abhaltung von Tanzunterhaltungen aufzuheben. Diese Verordnung ist seit dem 5. Februar in Kraft getreten. Dabei wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Verbot von Schülerveranstaltungen bis auf Widerruf aufrechterhalten bleibt, desgleichen auch der Kino- und Theaterbesuch für die Schuljugend.

Faschingsfest des AGV „Eintracht". Wie bereits bekannt gegeben wurde, veranstalten die Nikelsdorfer Arbeitersänger am 15. Februar im Saale des H. Genser ihre diesjährige Faschingsunterhaltung. Alle Genossen und Freunde werden schon heute zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.

Investitionskredite für Bielitz.

Beschlüsse des Bielitzer Gemeinderats.

Nach 14tägiger Pause trat der Bielitzer Gemeinderat wieder zu einer Sitzung zusammen, in welcher vorwiegend finanzielle Angelegenheiten beraten wurden.

Zunächst wurden im Rahmen eines Fünfjahrplanes für dringende Investitionsarbeiten vom schlesischen Arbeitsfonds **ein Darlehen von 500 000 Zloty aufgenommen,** welcher Betrag im Budget laufend durch 5 Jhre jeweilig untergebracht werden wird.
Für den Ausbau der **Wasserleitung nach Dziedzice** wird ein Kredit von 150 000 Zloty beim Arbeitsfonds aufgenommen werden. Mit den Arbeiten soll im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Für die Erhaltung einiger städtischen Bauten mußte das Budget um 9000 Zloty erhöht werden.

Bei der Erlangung von Krediten vermissen wir aber den bereits vorgeschlagenen Kredit in der Höhe von 200 000 Zloty fü den Bau von billigen Kleinwohnungen. Gesprochen wird viel darum, doch bis diese Angelegenheit tatsächlich durchgeführt werden wird, da wird es noch dauern. Wenn irgend eine Baracke gebaut wird, so drischt man im Gemeinderat Beifall, bis aber die versprochenen Kleinwohnungen kommen werden, da wird wohl noch manches Jahr vergehen.

Der Gemeinderat beschließt Entschädigung für seine Arbeiten.

Unter anderem kam auch die Angelegenheit zur Sprache, daß die Beamten sowie die jeweiligen Gemeinderäte, welche zu einer Kommissionssitzung herangezogen werden, entschädigt werden sollen. Es wurde beschlossen, daß der Leiter der Kommission mit 5 Zloty, der Beamte des Magistrats mit 3 Zloty und der hinzugezogene Gemeinderat mit 5 Zloty entschädigt wird. Zu dieser Angelegenheit ergreift Gen. Wiesner das Wort und verlangt, daß diese Arbeiten von seiten der Gemeinderäte ehrenamtlich geleistet werden sollen. Vor den Wahlen konnten die bürgerlichen Parteien nicht genug gegen die Entschädigung der Gemeinderäte auftreten, verlangten daß diese Arbeiten gratis zu leisten wären, während dieselben Schreier heute für sich eine Bezahlung für geleistete Arbeit fordern. Die Wahldemagogie dieser Herren kennt man ja schon. Den städtischen Arbeitern wurde im nachhinein eine Feiertagsgratifikation von 5 Zloty zugebilligt.

Einhebung von städtischen Steuern.

Die Steuer für unbebaute Gründe, die zwei von Tausend des Nominalwertes betragen wird, soll der Gemeinde 10 000 Zloty bringen, während die Einnahmen aus der Wegebausteuer 80 000 Zloty betragen sollen. Die Einnahmen aus der Gebäudesteuer betragen 120 000 Zloty.

Die Hundesteuer um 100 Prozent erhöht.

In der Stadt Bielitz gibt es 250 Wachhunde und 600 Luxushunde. Für einen Wachhund wird die Steuer 2 Zloty und für einen Luxushund 20 Zloty (bisher 10 Zloty), für den zweiten 40 Zloty (bisher 30 Zloty) und für den dritten Luxushund 50 Zloty (bisher 40 Zloty) betragen.

Aus dem Bialaer Polizeibericht.

Von der Bialaer Polizei wurde eine gewisse Bogusława Zawadzka angehalten, weil sie zum Schaden des Richard Pawelki sich Wäsche und Schmuckgegenstände an-

Weiße Wochen!

Wir offerieren: la Weben, Chiffone, Leintücher, Tischtücher, Handtücher, Frottier-Handtücher, Taschentücher, Bettgradel u. Hohengradel

Außerdem einen großen Posten guter Herren-Jefier-Hemden, weiße Hemden und Herren-Nachthemden.

Alle Waren nur in guter Qualität zu den billigsten Weiße Wochen-Preisen

Reelle Bedienung! Zwecks Besichtigung ohne Kaufzwang ladet höflichst ein

Textilwarenabteilung des Arbeiterkonsumvereins

BIELSKO, PLAC SMOLKI 3

Am vorteilhaftesten kauft Du

Radio
Photo
Fahrrad
Batterien
Glühlampen

bei der neueröffneten Firma

Wł. ZEGRZE ⁂ Bielsko ⁂ Wzgórze 20 ⁂ Tel. 31-31

Konditorei-Café „Bagatela"

Biala, 11 listopada 34

(in den früheren Lokalen der Fleischerei Schubert)

wurde am 1. Februar eröffnet.

Alle Arten von Gebäck, Schokoladenwaren, Bonbonieren, Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao vom letzten Frühstück, Ausführung sämtlicher Bestellungen prompt und zu zeitgemäßen Preisen

Um zahlreichen Zuspruch bittet

KONRAD PROFIT

Der Fall
Irene Tormann

Roman von J. SIBELIUS

20. Fortsetzung

„Miß Irene ist mit unserer Tochter befreundet. Seine Tochter war lange Zeit Miß Irenes Erzieherin."

„Ach", ruft Tormann erleichtert, „dann gilt ihr Be- sich also Ihrer Tochter?"

„Nein, uns! Meine Tochter", sagt der alte Herr nd versucht zu lächeln, „ist schon seit Jahren in Italien rheiratet. Miß Irene hängt sehr an uns. Ist das cht zu verstehen?"

Das Lächeln gelingt ihm nicht, er merkt es wohl d wird langsam rot.

Er lügt, denkt Tormann, aber schlecht. So kommen r nicht weiter. Plötzlich steht er auf. Sehr steif, ein enig abgewandt steht er vor den beiden in der sonnigen eranda.

„Mr. Pendelburry", sagt er, seltsam bewegt. „Ich he Ihrem guten Gesicht an, daß Sie Miß Irene sehr b haben, so lieb sogar, daß Sie für sie lügen, wenn es nen auch schwer fällt."

Er wartet, ob eine Antwort kommt, aber es bleibt gt ganz still.

„Auch ich habe Irene sehr lieb, lieber als alles auf r Welt. Mich führt keine Neugierde zu Ihnen, nur orge. Die größte Sorge, die man um einen Menschen ben kann, denn Irene befindet sich in Gefahr, in Not s der ich selber ihr nur helfen kann, wenn ich Klarheit be. Wollen Sie mir diese Klarheit geben? Wollen ie nicht ihr und mir helfen?"

Die alte Dame senkt den Kopf und fängt ganz leise , vor sich hinzuweinen.

„Sehen Sie", fährt Tormann fort. „Viele Men- en, wohl die meisten, begehen im Leben irgendeinen hler. Kleine oder große. Man kann alles das ver- hen, wenn man den Menschen, um den es geht, wirk- h lieb hat. Miß Irene Pepinghaus ist seit einem Jahr eine Frau."

„Ich glaube, Mary", sagt Mr. Pendelburry behut- m. „Deine Tränen nützen hier wenig." Er nimmt e Hand der alten Dame sanft zwischen seine großen nde und hält sie beruhigend fest.

„Ja", sagt er. „Dann muß ich wohl reden. Ich che damit ein Versprechen, das ich aus vollem Herzen b. Aber ich hoffe, Mr. Tormann, wenn ich dieses Ver- rechen jetzt aus ebenso vollem Herzen breche, weil ich aube, daß Sie Ihre Frau wirklich lieben, Sie werden ch nie enttäuschen. Ich habe das Mädchen nämlich sel- r verdammt gerne."

Tormann steht ganz ruhig, noch immer so hoch auf- richtet vor ihm. Den Blick irgendwo in der Ferne loren. So, als erwarte er nun tapfer den letzten chlag.

„Miß Irene", sagte der alte Herr ganz zart, „hat ten Sohn."

Felix Tormann rührt sich nicht, nur kehrt sein Blick ngsam zurück und bleibt an dem Mund des anderen ngen.

„Wir sind die Pflegeltern von dem Kleinen. Meine chter brachte das junge Mädchen damals hierher. Das nd wurde bei uns geboren. Eine traurige Geschichte ngt wohl daran, aber darüber wissen wir nichts. Wir ben nicht erst gefragt. Wir hatten die junge Mutter ich lieb. Miß Irene war damals kaum achtzehn hre alt."

Mrs. Pendelburry unterbricht ihren Mann. „Es ar herrlich", sagt sie mit einem ganz kleinen Lächeln, e ein winziges Wesen pflegen zu dürfen, ach Mr. Tor- ann. Miß Irene liebt ihren Sohn sehr. Sie kam ja shalb jedes Jahr, um ihn wachsen zu sehen. Hier urde sie dann selber wieder ganz klein. Es waren für s immer die schönsten Wochen, aber der Abschied war llo schwerer. Ach, Mr. Tormann, ich mag glückliche enschen so gerne."

„Und", fragt Tormann leise, „was war jetzt?"

„Sie kam viel früher, ganz unerwartet", sagt der te Herr.

„Plötzlich eines Abends stand sie hier in der Ver- da. Meine Frau hätte sie am liebsten sofort ins Bett packt, sie sah scheußlich elend aus, aber sie wollte es cht. Sie hat uns auch gar nicht erklärt, weshalb sie so el früher kam. Sie hockte nur den ganzen Tag bei m Kind, sah es immerzu an und sagte kaum ein Wort. s sie uns auf einmal mitteilte, sie müsse nun wieder rt und nehme das Kind mit. Seitdem haben wir von n beiden nichts mehr gehört. Wie gesagt — Mr. rmann, ich frage nicht viel denn wenn es möglich ge- esen wäre, hätte Miß Irene von selber gesprochen, es ire eben nicht sein."

„Ja", murmelt Tormann, „Sie haben ganz recht r. Pendelburry. Manchmal ist es auch verkehrt zu weigen."

Und dann, ganz hastig, will er fort. „Ich lasse von r hören, bestimmt", verspricht er. „Und sollten Sie ch noch eine Nachricht bekommen, bitte teilen Sie sie r mit. Hier ist meine Adresse. Und vielen, vielen ank, für alles."

Ein letzter Blick über die ängstlichen, guten Gesich- ter der alten Menschen. Sie wissen gar nicht, was sie mit ihm tun sollen. Tormann lächelt ihnen zu, beruhi- gend fast und doch so fremd, so furchtbar traurig.

Er läuft durch den Garten, über die Straße, dem Dorf entgegen, als wäre er vor sich selber auf der Flucht.

„Liebe Gloria!"

Es geht nicht. Er kann nichts schreiben. Es wäre eine Hilfe, gewiß, aber die Hand mit dem Füllfederhal- ter hat keine Kraft. Wenn jemals Felix Tormann die Nähe eines anderen Menschen brauchte, dann jetzt. In diesen Stunden, in denen er über die Felder lief. Ver- zweifelt, gelähmt vor Schmerz und einsam wie noch nie.

Und mitten heraus aus seiner Einsamkeit fiel ihm das Mädchen Gloria ein, sein kleines Mädchen, das ihn liebt.

Der Gedanke an sie war wie eine Rettung. Felix Tormann war mitten auf dem Weg stehengeblieben, hatte tief aufgeatmet, einmal, zweimal, — Gloria Mentz, hatte er gedacht, liebes, kleines, großes Mädchen. — — —

Nun liegt das weiße Blatt Papier vor ihm auf dem Schreibtisch. „Liebe Gloria!"

Ich weiß nicht weiter. Ich kann nicht mehr.

Es ist aus! Alles vorbei, Hoffen, Glauben! —

Liebe!?

Irene. — —

Noch immer liegt das weiße Blatt Papier vor Felix Tormann. Er will an Gloria schreiben, aber seine Ge- danken kommen vor Irene nicht los.

Sie hat einen Sohn. Und nun ist man so schön weit gekommen. Man hat die herrliche Klarheit, die man sich wünschte. Er haßt Rudolf Terbenen, weil er Irene schlecht behandelt haben mußte. Dieser Mensch, dem er gegenüber stand, als er schon ungeheuer still und ebenfalls einsam, ausgelöscht von einer Frau, im Sarge ruhte.

Und diese Frau ist Irene. Man kann daran nicht mehr zweifeln. Sie hat ihn ausgelöscht, Rudolf Terbe- nen, den Vater ihres Sohnes.

Nein, man kann nicht mehr weiter denken. Man wird darüber noch verrückt. Man hat nur einen einzigen Wunsch noch, daß die geliebte Frau irgendwo in der Welt zur Ruhe kommen darf. Wenn es geht, lieber Gott, laß sie ihrem Geschick entgehen. Laß sie, weit fort von mir, glücklich sein mit ihrem Kind. Glücklich?

Kann man glücklich sein mit einem Mord auf dem Gewissen?

Seine Frau, Irene!

Nein, eine fremde Frau, die er nun aus seiner Er- innerung auslöschen muß, wie sie den Mann aus dem Leben. Die er vergessen will, und die es leichter haben soll, als vorher.

In Berlin aber gibt es ein Mädchen, daß man in diesen Tagen ganz vergessen hatte. Und gerade Gloria Mentz ist nun das einzige Wesen, den Felix Tormann noch hat. Sie und der Hund Bimbasch.

„Liebe Gloria!"

„Gott beschütze Dich", hat sie gesagt. Aber man hat ihn nicht beschützt. Man hat ihn alleine, ohne Hilfe, den schwersten Weg seines Lebens gehen lassen. —

Vor den Fenstern steht die Nacht. Noch ist kein Stern am Himmel zu finden. Schon früh türmten sich Wolken immer höher hinein in das blasse Blau, ganz leise fängt es an zu regnen. Die großen Tropfen sausen noch einzeln und schwer. Dann kommt der Sturm und bauscht die Gardinen. Das Blatt Briefpapier wird naß.

Man muß die Fenster schließen. Aber dann wird der Raum so eng, daß man zu ersticken glaubt.

Man sollte schlafen gehen, aber man wird nicht schlafen können. Wird man das je wieder? Fest und tief schlafen, vielleicht sogar mit einem schönen Traum?

Stunde um Stunde verrinnt. Die Zeiger der alten Standuhr wandern langsam und stetig um das goldene Rund. Felix Tormann nimmt einen neuen Briefbogen, er schreibt nur ein paar Worte, dann legt er den Kopf auf die gefalteten Hände.

Den 24. Mai 1935.

„Liebe Gloria,

ich komme nach Hause — — —"

Das Mädchen steht ganz still im Zimmer und hält den Brief wie ein Heiligtum. Auch ohne die Unterschrift weiß sie, daß Felix Tormann, der Herr im grauen An- zug, der Mann, den sie liebt, zu ihr, Gloria Mentz, nach Hause kommt. Wieviel bedeuten diese wenigen Worte, wieviel Leid und Müdigkeit drücken sie aus, und wieviel Glück können sie geben.

Sie wartet, und diese Stunden, in denen sie [illegible] reglos auf der großen, bunten Couch kauert, sind [illegible] leicht die schönsten Stunden ihres ganzen Lebens.

Die Vergangenheit ist ausgelöscht. Die Zukunft ein Traum, die Gegenwart bleibt stehen und wartet.

Gloria Mentz wartet. Ihr Herz wartet, ihr Mund, ihre Hände, ihre mutige und starke Seele. Sie erlebt sich selber. Sie fühlt ihr eigenes Leben so groß wie noch nie.

Fortsetzung folgt.

Deutsches Theater in Bielitz.

„Der zerbrochene Krug".

Lustspiel von Heinrich Kleist.

Die Idee zu diesem Lustspiel welches man schlechtweg das Muster des deutschen Lustspieles genannt hat, kam Kleist beim Betrachten eines alten niederländischen Kupferstiches, welcher eine dörfische Gerichtsszene, die sich um einen zerbrochenen Krug dreht, darstellte. Diesem Bilde verdanken wir also die köstliche Figur des Richters Adam, der Richter und Angeklagter zugleich, sich in seine Lügen so verstrickt, daß er nicht mehr aus und ein weiß und vor den empörten Dorfbewohnern die Flucht er- greift. Um den Dorfrichter gruppieren sich in plastischer Deutlichkeit die verschiedenen Dorftypen sowie der Schreiber Licht und der kluge Gerichtsrat Walter. Die bilderreiche, an Shakespeare gemahnende Sprache sowie der derbe urwüchsige Humor und die scharfe Beobach- tungsgabe, welche Kleist in diesem Werke an den Tag legt, sichert ihm auch heute noch seine ungeschmälerte Wirkung.

Die Aufführung, welche von Waldis sichtlich lie- bevoll inszeniert wurde, blieb dem Dichter nichts schuldig Waldis selbst spielte den Dorfrichter Adam als ein Ge- misch von Würde und Furcht, die Wagschalen seiner Ret- tungsmöglichkeiten mit undiplomatischer Aengstlichkeit und verdächtigem Eifer überprüfend. Mit großer Wort- gewandheit verfocht Frau Garden als Marthe Rull ihre Klage und auch die Eva Frl. Paneths war nicht auf den Mund gefallen. In anerkennenswerter Selbst- verleugnung gaben Frl. Mertens und Frl. Bert- schinger zwei komisch-schwerfälligen Dienstboten dra- stischen Ausdruck. Dem nicht nur im Aussehen sondern auch in der Gesinnung vornehmen Gerichtsrat verlieh Neuhardt die geistige Ueberlegenheit, welche diesen seinen Beobachter die Zusammenhänge ahnen läßt, einen subalternen Schreiber, der auf die Gelegenheit lauert, die Stelle seines Vorgesetzten zu bekommen, mimte Gaß- ner. Eine Ueberraschung bildete die im sprachlichen und mimischen Ausdruck vortreffliche Brigitte Frl. Pohls, auch an dem hantigen Ruprecht H. Schnei- ders hatte man seine Freude.

Die Gerichtsszene, welche sich ebenso spannend als erheiternd abwickelte, fand im Publikum dankbares Gehör.

Es folgte nun ein Klassiker aus dem Reiche der Töne, nämlich Christoph Gluck mit seiner Oper „Der betrogene Kadi", welche textlich durch Hans Thalla erneuert und durch parodistische Untermalung dem Zeit- geschmack näher gebracht in dieser Fassung am hiesigen Theater uraufgeführt wurde und infolge einer gediegenen darstellerischen und gesanglichen Wiedergabe eine herz- liche Aufnahme fand. In der Titelrolle brillierte Theo Knapp vor allem durch sein launiges Spiel, trefflich unterstützt von den Damen Staller, Zimmer- mann und Pohl sowie den Herren Lagrange, Groote, Barth und Pawlik. Die große Exakt- heit des Orchesters unter der Stabführung Dr. Schal- schas brachte alle Schönheiten der Partitur zur vollen Wirkung und es zeigte sich, daß sich diese Musik mit ihrer innigen Melodienführung und dem kraftvollen Finale bis heute jung erhalten hat.

Es gab viel Beifall, in welchen sich Regisseur (Wal- dis), Kapellmeister und Darsteller teilen konnten. Mit der Empfindung eines schön verbrachten Abends ging man nach Hause. H. N.

Theaterspielplan.

Samstag, den 8. Februar, im Abonnement Serie grün das Lustspiel „Lenia setzt sich durch" zum letzten Male.

Dienstag, den 11. Februar, Premiere des Sing- spiels „Das Dreimädelhaus".

Mittwoch, den 12. Februar, Wiederholung des „Dreimäderlhauses" in Serie blau.

An unsere Theaterabonnenten.

Wir ersuchen alle diejenigen Theaterabonnenten, welche durch uns die Theatersitze abonniert haben, die 6. Rate unbedingt bis zum 10. Februar in der Geschäfts- stelle der „Volksstimme" einzuzahlen. Wir bitten pünkt- lich zu sein, da uns dadurch viel Arbeit erspart wird.

Maskenredoute der Rettungsstation.

Die Vergnügungssperre hat so manchem ein Fa- schingsvergnügen vorenthalten, auf das er sich oft ein ganzes Jahr lang freute. Allen diesen Enttäuschten bie- tet sich ein glänzender Ersatz für entgangene Faschings- freuden. Sie brauchen nur am 15. Februar die Masken- redoute der Rettungsstation des Polnischen Roten Kreu- zes, Bielitz, zu besuchen. Die als Festgeber erprobten Samariter sind eifrig am Werke, ihre Maskenredoute zum Höhepunkt des diesjährigen Faschings zu machen

Juseck / Von *.*

Solange Juseck denken konnte, waren ein paar Fäuste dawesen die einen in die Seite knufften und antrieben, weil die Arbeit zu langsam ging. Und daß man nie aus dem Dreck herauskam, war ebenso unveränderlich wie das Knurren im Magen.

Wie alt er eigentlich war, wußte er nicht, und was früher gewesen war, auch nicht. Er erinnerte sich nur an ein endloses Rollen unter einem Eisenbahnwagen, in dem es finster und eng war und nach Knoblauch stank. Damals, als sie aus dem Dorf wegzogen. Aber das war schon sehr lange her.

Sie gingen aus einem Dorfe fort und kamen in ein anderes. Die neue Sprache verstand Juseck nicht. Doch die Fäuste, die einen knufften, gab es hier genau so wie dort, und einen Pan ebenfalls, der die ganze Familie zur Landarbeit gemietet hatte. Und dann begriff er langsam, daß die fremde Sprache Deutsch hieß, und daß man den Pan mit Herr anreden mußte. Sonst blieb alles wie früher: die Fäuste der Dreck und der Hunger. Früh um drei begann die Arbeit, und abends um zehn, elf fiel man in der Baracke wie tot auf seinem Strohsack und lag wie ein Holzklotz da, bis wieder die Dampfpfeife an der Lokomobile schrie und ein Stoß in die Rippen einen zum Aufstehen zwang. Die Glieder schmerzten sehr.

Damals war Juseck ein Junge von vierzehn Jahren. Klein, gedrungen, mit strohblonden Zotteln, pockennarbig. Die Hände hatten schwarze Schwielen und Höcker, von der Harke. Er ging schwerfällig vornübergebeugt, und seine Holzpantinen blieben im nassen Lehm stecken.

Sie waren sehr viele hier. Die polnischen Landarbeiter waren ja so billig. Und wo man arbeitete, blieb sich ganz gleich. Ueberall waren die harten Fäuste und der Pan mit der Reitpeitsche, der am Feldrand stand, seine Ledergamaschen in der Sonne funkeln ließ und aufpaßte, daß sich die vielen gebeugten Rücken nicht von der Erde aufhoben. Wenn einer einmal zu lange an derselben Stelle zögerte, schrie er etwas durch die hohle Hand herüber, und wenn das nicht wirkte, stieg er vorsichtig über den Dreck und half mit dem Stiel nach.

„Nix daitsch . . .", murmelten dann die vielen grauen Köpfe, und die Rücken duckten sich tiefer.

So war das immer. Juseck wußte es nicht anders. Von früh um drei, wenn es draußen pfiff, bis in die Nacht hinein, wenn man mit lahmen Knochen in sich zusammensackte. Dazwischen verschlang man sein bißchen Zichorienbrühe und ein paar Kartoffeln. Das war alles, das ganze Leben lang, immer dasselbe.

Wenn man sich muckste, gab es Spektakel, und der Pan ließ einen einsperren, wie damals, als der Verwalter einem Mädel ein Kind gemacht hatte und es dann wegjagte. Er hatte nur eine Ohrfeige gekriegt, der Verwalter — und das genügte schon, um die Polizei aus der Stadt zu alarmieren. Sie erinnerten sich noch gut daran.

Es war tagaus, tagein so, nicht mal in der toten Saison gab es Ruhe. Man verlernte das Sprechen. Und Juseck vergaß alles, was vorher gewesen war. Jahrelang ging das.

Aber plötzlich kam etwas dazwischen.

Juseck war neunzehn Jahre alt, als im Grubengebiet der große Bergarbeiterstreik ausbrach. Eine Zeche nach der anderen stand still. Die Förderkörbe hingen reglos, und die Halden wurden nicht abgebaut. Die Kumpels stiegen aus den Gruben, weil ihnen der Lohn gekürzt werden sollte, und griffen in die Räder. Das ganze Bergwerksgebiet lag stumm und dunkel da, und nachts flackerten die roten Feuerzungen der Kokereien nicht mehr. O.-S. streikte. Die Kohle blieb unberührt in den Flözen, und die Dividenden begannen allmählich zu wackeln. Die Gruben mußten arbeiten, sonst fielen die Aktien im Kurs.

Und eines Morgens pfiff im Gut die Dampfmaschine nicht, so daß Juseck es verschlief und erst aufwachte, als es schon taghell war.

Er erschrak tödlich. Vielleicht würde er entlassen werden. Aber die anderen waren auch nicht auf dem Feld, und der Pan stand mit einem Herrn im städtischen Anzug auf dem Hof. Die Arbeiter drängten sich aneinander und duckten sich. Der Pan hielt eine Rede, und Juseck verstand vor Aufregung nichts.

„Nix arbeiten?" fragte er seinen Nebenmann. Doch da sprach schon der Herr aus der Stadt, und sie horchten auf. Der Herr sprach von Lohn, und das verstanden sie alle. Er zählte an den Fingern ab: fünf Mark pro Tag und Mann.

Die Arbeiter bewegten sich unruhig auf ihrem Fleck. Das war doch unmöglich — so viel Geld auf einmal. Aber ehe sie zum Nachdenken kamen, winkte der Pan, und dann gab es Selbstgebrannten, so viel jeder wollte. Jetzt wunderten sie sich über nichts mehr und tranken einfach.

Am Abend wurden die meisten der Männer dann auf Lastautos geladen, während die Weiber dablieben. Alles war wie ein Spuk. Neben Juseck stand der alte Jelitzki, der aus dem gleichen Dorf wie er stammte, und bekreuzigte sich fortwährend. Er hielt das Ganze für höllisches Blendwerk. Juseck war schwer betrunken und gröhlte. Alle sangen und stampften, einer versuchte sogar, Krakowiak zu tanzen, so gut das eben auf dem Auto möglich war. Die neue Freiheit kam zu plötzlich, und der Schnaps nach so langer Zeit brannte wie der Teufel.

Noch in der Nacht, es dämmerte, waren sie am Ziel. Das Auto stoppte, und die Männer stiegen schwankend herunter. Sie wurden schon erwartet. Man teilte sie in Gruppen und führte sie irgendwohin. Der Fusel machte ihre Schritte unsicher.

Juseck merkte nur: hier war alles schwarz und aus Eisen. Große, merkwürdige Gerüste und Hallen standen da herum, die er noch nie gesehen hatte. Dann kam ein Tor, und davor standen eine Menge Leute, die laut durcheinanderschrieen und die Fäuste nach ihnen ballten. Aber Juseck war beschwipst und konnte nur wenig Deutsch. Sie stolperten durch die Schreier hindurch, an beiden Seiten durch Gendarmen mit fremdartigen Tschakos gesichert. Juseck wunderte sich ein bißchen. Wozu waren denn die Uniformierten nötig?

Da traten sie auch schon in eine lange Halle mit mächtigen Kesseln, und vor einem Riesenberg Kohlen drückte ihm jemand eine Schaufel in die Hand, indem er auf eine Ofentür dicht daneben deutete.

So wurde Juseck, ohne es zu wissen, Streikbrecher und Heizer im Kesselhaus der Grube „Gottesglück IV".

Im Zechengebiet wurden in aller Eile Baracken zusammengeschlagen und die Landarbeiter hineingesteckt, damit sie nicht aus dem Bereich der Grube herauskönnten. Immer wieder gab es Kümmel, einen starken, von dem einem der Schädel brummte, fast jeden Tag. Es war merkwürdig.

Juseck gewöhnte sich das Trinken schnell an und dachte nicht weiter nach. Das Geld sollte später ausgezahlt werden, aber vorläufig bekam man sein Essen und hatte eine Arbeit, die nicht schwerer war als das Rackern auf dem Feld, es gab Kümmel und — keinen Pan. Doch, ein Pan war schon da, den man hier mit Herr Inspektor anreden mußte: ein junges Kerlchen mit Schmissen im Gesicht. In der Halle waren nicht viele Leute beschäftigt: zwölf Kessel mit vierundzwanzig Heizern und dem Pan.

Juseck lebte halb im Traum. Da sie immer wieder Selbstgebrannten erhielten, kam er aus dem Suff überhaupt nicht heraus. Gedanken machte er sich keine. Er hatte Kohlen zu schaufeln und das unersättliche Maul des Kessels zu stopfen sechs Stunden lang, dann wurde er abgelöst und mußte nach wieder sechs Stunden weiterschaufeln. An die Hitze gewöhnte er sich rasch. Nach dem Schuften auf dem Gut war das alles einfach.

Draußen ballten die Kumpels in ohnmächtiger Erbitterung die Fäuste. Aber das große Zechentor war fest verriegelt. Drinnen patrouillierte Werkspolizei, und in den Schächten und über Tag arbeiteten Streikbrecher, die kein Wort Deutsch verstanden und den Streikenden in den Rücken fielen, ohne zu ahnen, was eigentlich los war. Und die Dividenden stiegen wieder.

„Feines Arbeit", schmunzelte der alte Jelitzki, der neben Juseck arbeitete. Juseck stand mit gespreizten Beinen, breit und rußig, und trank ab und zu aus der Buddel. Der Pan sah zu und sagte nichts.

Juseck schaufelte Kohlen — bis auf einmal alles aus war. Denn eines Morgens kam der Pan in die Halle und verkündete ganz einfach und so, daß es jeder verstehen konnte:

„In drei Tagen werdet ihr entlassen und kommt auf das Gut zurück."

Juseck fühlte ein Zittern in den Knien. Entlassen? Keine Schaufel mehr in der Hand, keinen Kümmel mehr? Und das viele Geld? Entlassen will ihn das junge Kerlchen da, der Pan? Und auf das Gut zurück? Nein auf das Gut würden ihn keine zehn Pferde zurückbringen. Juseck stapfte, wie vor den Kopf geschlagen, in die Baracke und kniff die Augen zusammen, während er aus seiner Buddel einen dem anderen herunterkippte, bis sich alles um ihn dre In seinem Gehirn klopfte fortwährend ein Gedanke her Der Pan ist schuld. Der Pan — alle Pans, die ihn ganzes Leben lang kommandiert haben. Ja, der Pan schuld!

Er murmelte böse vor sich hin und trank immer we Am Abend, bei der zweiten Ablösung, drehte er heim von einer Schaufel den Griff ab und verbarg ihn unter Jacke. Der alte Jelitzki sah ihm nach und verschwand b vorsichtig in der entgegengesetzten Richtung.

Es war dunkel. Juseck mußte lange warten, in eine gedrückt, neben dem Kesselhaus. Endlich — Schritte. Ju sprang vor und hob seine Stange. Verflucht nochmal — stieß gegen etwas.

„Hände hoch!" schrie eine Stimme, und Juseck stierte eine runde Mündung. Ein kleines schwarzes Ding. Stange polterte laut herab, und Juseck glotzte mit halb hobenen Armen dem Pan ins Gesicht.

„Du Vieh", sagte der spöttisch. „Solche Sachen ken wir. Glotz' nicht so blöd! Wenn du dich muckst, gibt's in die Rübe!"

Juseck bebte am ganzen Körper.

„Nix schießen . . .", flüsterte er.

„Du bist ja besoffen, du Schwein. Do!" Eine Ohrfe Wenn das schwarze Ding nicht wäre!

„Dir werden wir's schon eintränken!" lächelte der P Ein Schlag ins Gesicht. Jetzt wieder. Jemand spuckte ihn

„Marsch!"

Juseck duckte stumpfsinnig den Nacken und ging mit h erhobenen Armen geradeaus, in die Finsternis.

(Entnommen der Zeitschrift „Die Büchergilde".)

Die Operation im Urwald / Von R. A. Ande

Es war schon Abend, als Dr. Willers, begleitet von den Negern, die Jagdbeute trugen, sich der Lichtung näherte, auf der er und sein Freund, Dr. Gibbon, seit Wochen ihre Zelte aufgeschlagen.

Eine Lichtung im Urwald, wo einmal eine große Stadt, der Hauptsitz eines vergangenen Sultanats, gestanden.

Seit aber die Engländer diese riesige Negerniederlassung zerstört, hatte der Urwald den Platz zurückerobert.

Mit wilder Kraft ohnegleichen hatte er seine sprossenden, treibenden Heerscharen vorgesandt — Schlingpflanzen wucherten nun, wo einst Tempel gestanden —, Ranken und Gestrüpp breiteten sich aus, wo einst Menschenwohnungen gewesen.

Dr. Willers hatte davon abgeraten, die Expedition auf so lange Zeit in so schlimmer Fiebergegend lagern zu lassen. Seiner Meinung nach war die Hoffnung Dr. Gibbons, hier die Beninbronzen aufzufinden, die das Ziel der Forschungsreise waren, vergebens.

Er hatte sich, wie so oft, der eindrucksvollen Persönlichkeit des Freundes gebeugt; aber nun konnte sich dieser doch endlich davon überzeugt haben, daß seine Annahme ein Irrtum war.

Willers würde morgen darauf bestehen, daß man die Zelte sofort abbrechen sollte.

Schneller schritt er durch den sinkenden Abend. Schatten des Urwaldes wuchteten schwer. —

Aus dunklen Höhlen schaute die Nacht und aus dem Dickicht stiegen Dünste auf — Fieberluft.

Von den Bäumen tropfte es, und seltsame Stimmen der Nacht flatterten wild.

Zikaden zirpten, Nachtvögel lärmten, Frösche unkten tiefen Glockenton, und dazwischen flog ab und zu der hungrige Schrei eines Raubtieres auf.

Die lodernden Feuer des Lagerplatzes wiesen den Weg.

Dann standen die beiden Gelehrten einander gegenüber, beides hohe, stattliche Gestalten, besonders Gibbon.

Aber wie sah er heute aus?!

Der ganze Mann zitterte. Aschfahl war sein Gesicht. Seine bebende Stimme war so undeutlich, daß Willers nicht sofort verstand, was er da stammelte. Aber dann erbebte auch er. Was? — Die Bronzen?! — Nicht möglich! — Und doch — da lagen sie, die plumpen, gewaltigen Bronzegebilde, die vor Hunderten von Jahren von Menschen geschaffen wurden, deren Kultur fremd und sagenhaft erscheint. Tiergestalten von machtvollem Umriß waren es, primitiv und doch erschütternd eindrucksvoll, und eine Göttin — ein Weib! —

Willers reichte dem Freunde stumm die Hand. Das war ein Glückwunsch, nein! Das war m e h r — ein Entsagen! Er würde nicht teilhaben an diesem Ruhm.

Alles hatte der Freund ihm voraus: Aussehen, Reichtum, eine liebende Frau. Willers hatte Gibbons Frau als Mädchen geliebt, aber sie hatte den Freund geheiratet.

Mary aber war glücklich und gab dem einsamen Manne harmlos von ihrem Sonnenschein, und ihr Gatte freute sich darüber. Beider Arbeit war der Entdeckung vorgeschichtlicher Bronzen gewidmet, und wieder und auch hier trug Gibbon den Sieg davon. — — —

Sie schliefen den leisen Schlaf der Tropen, während die Dünste emporstiegen aus der Tiefe des Sumpfes.

Am nächsten Morgen war Gibbon krank; auf seinem engen Feldbett lag er fiebernd.

Schreckgespenste umlauerten sein Lager und grinsten ihn aus hohlen Augen an.

Der ganze Mensch, diese prachtvolle Kraftnatur, lag gebrochen danieder. Willers, der ursprünglich Arzt war, erkannte mit geübtem Blick sofort eine Vergiftung.

Noch war Zeit zur Rettung, aber bei dem rasenden Fortschreiten der Entzündungen in diesem Klima tat Eile not. —

„Hilf mir doch, Bill!" flüsterte der Kranke, der über die Art seiner Krankheit nicht im unklaren war.

„Die Operation ist bald vorbei, alter Junge."

Die Vorbereitungen gingen schnell vonstatten; das Wasser brodelte, in dem die Instrumente sterilisiert wurden; das Chloroform lag neben der Maske, und Willers hatte lange Gummihandschuhe übergestreift.

Ein seltsames Bild in der afrikanischen Wildnis.

In der Runde standen riesige Bäume, umschlungen und bestrickt von Tausenden von Lianen, und von ihren Wipfeln herunter grüßten seltsame Orchideen.

Kreischende, bunte Papageien neben zetternden Affen, und in der Mitte der Lichtung, da standen, umgeben von engmaschigen Moskito-Netzen, Operationstisch und Krankenbett.

Funkelnde Silberblitze warfen die Instrumente, bösartige kleine Blicke, die voll Freude schienen, daß sie sich endlich einwühlen durften in warmes, blutendes Menschenfleisch.

Jetzt war alles fertig, und mit schnellen, harten Schritten trat Willers heran. In der Linken hielt er die Maske, während er die Rechte dem Freunde hinstreckte.

Dieser hielt die Hand fest umschlossen und sah den Arzt mit einem seltsamen angstvollen Blick an.

Mit einer tonlos heiseren Stimme sagte er: „Hilf mir!", und dann schloß er die Augen. —

Willers sagte nichts. Mit zusammengepreßten Lippen stand er da und legte dem Kranken die Maske auf das Gesicht.

Die Uhr hielt er in der Linken, das Chloroform rechts.

„Zählen!" sagte er.

„Tick", fiel der erste Tropfen —

Wie eine Spinne auf der Erde läuft, so huschte ein danke durch das Hirn des Arztes.

„Drei, vier, fünf", zählte Gibbon mit heiserer, klangl Stimme. —

„Tick", fiel der zweite Tropfen.

Warum hat er mich so angesehen, so angstvoll fragend hat er Angst — vor der Operation, hat er Angst — jetzt, weiß es, er hat Angst — vor m i r — — —

„Sechs, sieben, acht", die Stimme.

„Tick."

Wie graue Mäuse, die man in einer Scheune aufge bert hat, huschten die Gedanken durch Willers' Hirn: Gi wird reich — immer er — niemals ich!

„Tick" sagte der Tropfen, und die Stimme zählte h und klanglos.

Die Schwüle wurde unerträglich, und die Nerven vibr ten zitternd. —

In Willers' Innerem flüsterte und gärte es. — brauche ja bloß — — es ist der schönste Tod — ein Tropfen mehr —", und wieder Gedanken wie graue Mä

Dazwischen fallen die Tropfen: „Tick — tick", und Stimme zählt noch immer, eine müde, gebrochene Stimm wie von drüben schon. „Dann werde ich berühmt, mir bl der Reichtum, Ruhm, alles, alles!"

Wie ein lähmendes Verhängnis steht die Stille der S nun in der Luft. Sie legt sich heiß auf die Augen, saust in Ohren, sie schlägt in den Pulsen und hämmert in Schläfen.

Mordsucht liegt in der Luft. —

„Tick — tick", fallen die Tropfen auf die Maske.

Die beiden Männer sind allein, niemand ist da, der Schleier aus Dunst und Neid und Mord zerreißen kön

Die müde Stimme lallt keine Zahlen mehr. Ueber G bon beugt sich ein verzerrtes Gesicht voll Qual und Kam — Nur zwei Minuten noch brauche ich meine Hand über Maske zu lassen, dann erwacht er niemals mehr!

„Tick tick", sagen die Tropfen.

Der Urwald schweigt, die Neger hocken stumpfsin herum.

Aus dem Schweigen schlägt eine Stimme auf: der Kra phantasiert in der Narkose. —

Zusammenhanglose, wirre Worte. —

Und Willers steht daneben und operiert ihn n i c h t.

Das Chloroform tropft schnell, die Atemzüge wer leiser, — die Stimme spricht. —

Sumpfluft liegt überm Wald. —

„Tick —tick", und dazwischen das Lallen des Kran „Mary, Mary", und dann: „Vergiß mich nicht."

In Willers apathischen Zustand dringt nur das Wort, bloß der Name, und vor seinem Auge taucht das H des Freundes auf und die blonde, liebe Gestalt der Fr

„Mary", seufzt der Kranke und dann weint er leise.

„Tick — tick" fallen Tropfen.

Noch hält Willers die Flasche fest, aber schon tanzen Nebel vor seinen Augen — und doch dringt das Wort sein Ohr, stets an sein Ohr der Name, und der Name h mert und pocht in seinem Innern.

Er sieht im Geiste den gemordeten Freund; er si Mary, zerbrochen im Leid.

Zögernd fallen die Tropfen.—

Er hört Kinder jammern, und durch die Schwüle Sumpfluft schlägt sein Gewissen. —

„Mary!" schluchzt der Kranke. —

Der Urwald schweigt. Nun fällt kein Tropfen mehr.

Willers steht wenige Augenblicke, ohne sich zu rühr dann fährt er mit der Hand über die Stirn: „Ich träum bloß." Und der Schleier zerreißt, der Schleier aus Fieb luft und Neid und Mord — und hinter ihm liegt weit, zurück, wo die gelben Dämpfe aufsteigen, die Sünde.

Das eine Wort hat das Wunder gewirkt, der Name!

Und mit ruhiger, sicherer Hand vollbringt Willers Operation. —

„Mary!" stöhnt der Kranke, aber über seine Züge fli das Lächeln der Genesung.

Humor

Vor Gericht. Verteidiger: Wie ich hörte, haben Sie Kläger aufgesucht, stimmt das? — Zeuge: Jawohl! — V teidiger: Und was sagte der Kläger? — Gegnerischer Anw (aufspringend): Ich erhebe Einspruch dagegen, daß di Unterhaltung als Beweismittel benutzt wird! — Eine h Stunde hitziges Wortgefecht zwischen beiden Anwälten. E lich zieht sich der Gerichtshof zu einer Beratung zurück. N zwei Stunden kommt er wieder in den Saal und verkün seinen Beschluß. Er lautet: Der Verteidiger darf diese Fr an den Zeugen stellen. — Verteidiger (triumphierend): N Herr Zeuge, was sagte also der Kläger? — Zeuge: Nic Er war nicht zu Hause.

Unangebracht. Zwei Einbrecher betätigen sich zur Nacht in einem feinen Stadtgeschäft. Wie es der Beruf erfordert gehen sie mäuschenstill zu Werke. Plötzlich schlägt d r e eine dröhnende Lache auf. — „Was lachst denn so blöd?" Worauf der andere auf eine Tafel neben der verperrten E gangstür weist, auf der zu lesen ist: „Beehren Sie uns b wieder!"

Voraussicht. „Leidet Ihr Mann an starkem Durstgefüh — „Nein — so weit läßt er es gar nicht erst kommen .

Wieder zwei Unterschlagungen in Kommunalgemeinden.

Der Gemeindevorsteher von Bobrowniki, Franz Za-ncz, der in Koslawa Gora wohnhaft ist, wurde seiner-t sofort des Dienstes enthoben, als durch Revision fest-tellt wurde, daß in der Gemeindekasse 3600 Zloty feh-. Vor Gericht bekannte sich Zajoncz nicht zur Schuld d schob die Unterschlagung dem inzwischen verstorbenen meindesekretär zu. Das Tarnowitzer Gericht glaubte essen Zajoncz nicht und verurteilte ihn zu 6 Monaten fängnis mit einer Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Zu gleicher Zeit hatte sich auch der Gemeindevorsteher n Brynica bei Tarnowitz, Hanysek, wegen Unterschla-ng von Gemeindegeldern im Betrage von 3800 Zloty, er für persönliche Zwecke verbraucht hat, zu veranr-rten. Auch hier wollte sich der Gemeindevorsteher ht zu Schuld bekennen, doch fielen die Zeugenaussagen seinen Ungunsten aus, so daß ihn das Gericht schuldig nach und zu 3 Monaten Gefängnis ohne Strafaufschub urteilte.

In den nächsten Tagen kommen vor dem Kattowitzer richt wieder einige Fälle von Veruntreuungen in den meinden von Imielin und Goczalkowitz zur Verhand-ng.

Die Nikolaier Diebesbande liquidiert.

In letzter Zeit wurden im Bereich von Nikolai eine ihe von Einbrüchen verübt, ohne daß es gelungen ist, Täter zu ermitteln. Nunmehr verhaftete die Polizei en gewissen Ludwig Taistra, von dem angenommen rd, daß er mit einigen Bundesgenossen an der Spitze Einbrecherbande stand. Die Kumpanen sind noch ht alle hinter Schloß und Riegel. Diejenigen, die be-its verhaftet wurden, haben nicht weniger als 11 Ein-brüche zugestanden. Die gestohlenen Gegenstände wur-n durch Helfer außerhalb Oberschlesiens weiter ver-ußt. Man hofft, schon in den nächsten Tagen alle Mit-lieder der Bande festnehmen zu können.

Von einer Sprengkapsel schwer beschädigt.

Der 10jährige Fridolin Kot aus Piekar fand auf m Felde eine Sprengkapsel, mit der er spielte, und ar in Gegenwart zweier Jungen, die dem Spiel zu-hen. Durch irgend einen Schlag geriet die Kapsel zur plosion und riß dem jungen Kot zwei Finger fort, ährend die Mitspieler mit dem bloßen Schrecken davon-men.

Großfeuer in der Tischlerei Dembinski.

Im Verlaufe des Donnerstag wurde die Feuerwehr n Groß-Kattowitz alarmiert, da in der Tischlerei Dem-nski auf der Krasinskiego Feuer ausbrach. Wie festge-llt wurde, entstand der Brand im Holzlager und griff f die Kesselanlagen über, die vollständig zerstört wur-n. Die Feuerwehr konnte den Brand nur lokalisieren, indessen großen Sachschaden nicht mehr verhindern. Die Ursachen des Brandes sind unbekannt. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Unternehmen selbst ist versichert.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Wie bekämpft Bürgermeister Dr. Przybyla die Wohnungsnot!

Sehr großzügig hat der polnische Wirtschaftsblock in Bielitz unter Führung des Herrn Dr. Przybyla während der letzten Wahlkampagne mit verschiedenen Phrasen operiert und große Versprechungen gemacht, was er nicht alles leisten wird, wenn ihm die Wähler das Vertrauen schenken. Unter vielen anderen Versprechungen wurde auch der Bau von gesunden Arbeiterwohnungen versprochen. Herr Dr. Przybyla hat sein Ziel erreicht, er ist Bürgermeister von Bielitz geworden. Wie hat er aber dieses seinerzeitige Versprechen eingelöst?

In einer im vorigen Jahre stattgefundenen Sitzung wurde vom Bielitzer Gemeinderat der Bau von billigen Arbeiterwohnungen beschlossen und ein Mitglied des polnischen Klubs stellte sogar den Antrag, den zu errichtenden Wohnblock mit dem Namen des Marschalls Pilsudski zu bezeichnen. Wurde wirklich ein Bau aufgeführt, welcher dieses Namens auch würdig sich erweisen möchte? Nein! Vorläufig hat eine solche Benennung noch nicht stattgefunden und wir glauben auch nicht, daß man es unter solchen Umständen auch wagen wird, dies zu tun. Denn was bisnun in dieser Hinsicht geschehen ist, könnte diesen Namen nur schänden. Es wurde an der Stadtgrenze, dort, wo der Altbielitzbach in die Biala mündet, dort, wo der Abfluß von den Fabriken, vom Schlachthaus und den Kloaken zusammenfließt, eine Holzbaracke aufgeführt und dort wurden Arbeiterfamilien und Kinder untergebracht.

Soll der Gestank, der von diesen beiden Abwässern die Luft verpestet, der Bekämpfung der Tuberkulose dienen? Die Baracke steht im freien Feld und ist nicht unterkellert. Einige Bretter wurden zusammengeschlagen, Fenster gemacht und die Wohnungen sind nach Meinung des Bürgermeisters Dr. Przybyla schon fertig, die Wohnungsnot ist bereits behoben. Und für solche Wohnungen, ohne Licht, ohne Kanalisierung, Wasserleitung und ohne den primitivsten Zubehör, die überdies noch derart feucht sind, daß das Wasser von den Wänden rinnt und die Möbel auseinandergehen, wird ein Mietzins von 10 Zloty monatlich verlangt. In ein Zimmer ohne Küche wurden größere Familien samt Kindern hineingepfercht. In einem solchen Zimmer wird gekocht. Wäsche getrocknet und auch geschlafen. Man kann sich also vorstellen, wie hier der Kampf mit der Tuberkulose aufgenommen wird.

Wir verlangen von der Wojewodschaftsbehörde die Entsendung einer Sanitätskommission, welche die Aufgabe hätte, alle diese gräßlichen Zustände zu beseitigen, und schlagen außerdem dem Herrn Bürgermeister und jenen Gemeinderäten, die diesen Bau forciert haben, vor, sie mögen wenigstens für einen Monat diese Wohnungen selbst beziehen. Sie werden dann über die Wohnungsnot anders denken.

VERLANGET TEPPICHE „FALALEUM" 50 Gr. 1 m²

Oh, die verfluchten Hunde!

Dem Bielitzer Gemeinderat haben es die Hunde angetan, daß er sich an ihnen in der letzten Sitzung so schwer gerächt hat. Der Gemeinderat hat nämlich in der letzten Sitzung die Hundesteuer von 10 auf 20 Zloty, also um 100 Prozent erhöht. Schon der frühere Satz für diese Steuer war hoch genug und kein früherer Gemeinderat hat sich getraut, aus der Hundesteuer Kapital zu schlagen. Sind es doch nicht allein die Besitzenden, die sich einen, ja sogar mehr Hunde leisten und die ihnen sogar Salons, Garderoben und Wärter verschaffen, die sich Hunde verschiedener Rassen aus dem Auslande kommen lassen — für diese ist die Hundesteuer noch zu gering. Aber es gibt auch arme Leute, die ihren Hund als den einzigen Hausfreund betrachten und die sich wirklich kein anderes Vergnügen als diesen Hund verschaffen können, — für diese ist schon die bisherige Steuer zu hoch gewesen. Hat der Gemeinderat diesen Umstand gar nicht beachtet? Es muß schon traurig mit der Gemeinde bestellt sein, wenn sie zu solchen Mitteln, wie zur Erhöhung der Hundesteuer, greift, und wir glauben kaum, daß diese Maßnahme zur Behebung des Gemeindedefizites von 170 000 Zloty beitragen wird. Wir glauben, daß sich der bisherige Ertrag aus dieser Steuer eher vermindern wird, weil die armen Leute nicht imstande sein werden, diese Steuer zu tragen und eher auf diesen Hausfreund werden verzichten müssen. Was sagt der Tierschutzverein dazu?

Versuchter Selbstmord eines Dienstmädchens. Die Bielitzer Rettungsgesellschaft wurde zu dem Dienstmädchen Lucja Fronczak, 23 Jahre alt, gerufen, welche im Hause Siemensgasse 5 bedienstet ist und sich dort mit Leuchtgas vergiften wollte. Das Mädchen wurde in das Bielitzer Spital überführt. Es wird Selbstmordversuch angenommen. Die Ursachen, welche das Mädchen zu dieser Verzweiflungstat getrieben haben, sind bisher nicht bekannt.

Mißlungener Kasseneinbruch. Bisher unbekannte Täter drangen nachts durch den Keller in die Restauration Maximilian Grauer ein und versuchten die dort befindliche feuerfeste Kasse zu erbrechen, in welcher sich aber ohnehin kein Geld befand. Sie hinterließen am Orte mehrere Werkzeuge. Die Polizei glaubt, der Täter bald habhaft zu werden.

Raubzug einer Einbrecherbande. Mehrere Personen machten in der Nacht auf den 7. d. M. eine Streife in Kamitz und Nikelsdorf, wo sie in den Konsumvereinen, ferner in ein Milchgeschäft und in das Gemischtwarengeschäft Christianus Einbrüche verüben wollten. Sie hatten aber überall Pech. Beim Geschäft Christianus wurden sie von einer Polizeipatrouille überrascht, aber es gelang den Dieben, in der Dunkelheit zu entkommen. Weil die Polizei eine genaue Personalbeschreibung besitzt, dürften die Täter bald gefaßt werden.

Grippe bedroht Ihre Gesundheit!

Togal-Tabletten wendet man bei Grippe an. Nach dem Einnehmen von Togal 3 Tabletten 3-4 Mal täglich, verspürt man eine Erleichterung und Abnahme des Fiebers. Schon beim ersten Schüttelfrost zögern Sie nicht, sondern nehmen Sie sofort Togal ein! Die echten Togal-Tabletten sind in der nächsten Apotheke erhältlich.

Ein Kind irrt durch die Nacht

(46. Fortsetzung)

„Ein Brief an dich, Hanne? Komisch! — von wem erwartest du denn in Berlin Briefe? Ist erst nach dem Atelier geschickt worden, dann hierher."

Hanne nahm neugierig der Schwester den Brief aus der Hand, riß ihn auf und schaute zuerst auf die Unterschrift. Dann steckte sie denselben in den Ausschnitt ihres Kleides, verschwand wortlos im Nebenzimmer und zog die Tür hinter sich zu. Mia pfiff vor sich hin:

„Aha, die Barriere wird geschlossen!"

Hanne aber trat an das Fenster und las mit roten Wangen, lächelnden Augen. Dann atmete sie tief auf, preßte einen Augenblick das Schreiben an ihr stark klopfendes Herz, las die Zeilen wieder, roch an dem Papier, dem ein feiner Duft entströmte, und verschloß darauf den Brief sorgfältig in ein Kästchen ihres Schreibtisches.

•

Nach der Vorstellung setzte sich Hanne hin und schrieb einige Zeilen an Kuno, bedankte sich für das Schreiben und erbot sich, in dem Frauenverein zu rezitieren.

Zwei Tage später hielt Hanne abermals einen Brief in ihren Händen, diesmal bat Kuno um eine Zusammenkunft. Lange überlegte sie, was sie tun sollte, wußte auch nicht, ob sie es der Schwester sagen konnte, denn sie fürchtete, wieder ausgelacht zu werden. Aber je näher die Stunde heranrückte, desto entschlossener wurde Hanne und als es so weit war, stand das junge Mädchen mit hochrotem Kopf und zitternden Gliedern an dem Ort, den Kuno ihr im Briefe angegeben.

Eine Weile schaute Hanne um sich, da kam ihr Kuno schon entgegen — sehr elegant, sehr vornehm. Auf seinem Gesicht lag ein leichter roter Schimmer, seine Lippen kräuselten sich etwas, dann machte er vor Hanne eine tiefe Verbeugung und küßte ihr die Hand.

Das junge Mädchen errötete bis zu den Haarwurzeln, fühlte, wie es ihm siedendheiß in die Wangen stieg, und konnte kein Wort herausbringen. Schweigend gingen sie die Schumannstraße entlang; bei der Untergrundbahn in der Friedrichstraße machten sie halt.

„Wollen wir ins Freie hinaus? Es ist ein herrlich schöner Tag!"

Hanne nickte nur. Es erging ihr so eigentümlich — diesem fremden Manne konnte sie sich anvertrauen, mit ihm wäre sie bis ans Ende der Welt gegangen.

•

Als Hanne die Schwester nach der Vorstellung einen Augenblick sprach, sagte diese:

„Na, hast du dich heute nachmittag gut amüsiert, du kleines scheinheiliges Ding du?"

Hanne stotterte, hochrot im Gesicht, einige Worte zu ihrer Verteidigung.

„Brauchst dich gar nicht so zu haben, Hanne! Ich verstehe alles, nur darfst du dich nicht verplempern!"

Hanne hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Sie wußte nicht, ob sie richtig gehandelt, aber sie konnte einfach nicht anders.

Wieder waren drei Tage vergangen, und schon das zweite Mal holte Kuno Helmut sie vom Theater ab; aber jedesmal brachte er sie nur bis zu ihrer Haustür, dort verabschiedete sich Hanne und stieg zitternd die Treppen hinauf. Wenn sie dann allein in ihrem Stübchen war, drückte sie das heiße Gesicht in die Kissen, die auf dem Divan lagen, wälzte sich viele Stunden im Bett und konnte nicht schlafen. Mit ihr war eine Veränderung vorgegangen, gegen die sie mit aller Kraft ankämpfte, aber immer wieder sanken alle guten Ratschläge, die sie sich selber gab, kläglich in sich zusammen.

Die Blumen, die Kuno ihr schenkte, versteckte sie im Kleiderschrank, damit die Schwester nicht ihre Glossen darüber machen konnte. Aengstlich suchte sie vor den höhnischen Blicken alles zu verheimlichen — die kleinen Aufmerksamkeiten, die verliebten Briefe, die sie nun fast täglich erhielt.

Sie hatte alles vergessen: ihre Aufnahmen im Atelier, das Ehepaar in Niedt, an das sie jede Woche einen langen Brief geschrieben, ihre Zukunft und ihr Studium, an dem sie sonst in jeder freien Minute arbeitete. Sie dachte an nichts anderes als nur noch an ihn, immer nur an ihn. Ihr ganzer Tag war damit ausgefüllt. Sie merkte, wie ihr das heiße Rot in die Wangen stieg, wenn er ihr entgegentrat, fühlte, wie ihr Körper zu zittern begann, wenn seine Hand die ihre berührte, fühlte, daß sie ihre ganze Willenskraft zusammennehmen mußte, um seinen Bitten, ihn zu küssen, nicht zu unterliegen.

Dann wieder war sie verzweifelt und lief den ganzen Tag über wie abwesend herum, wenn kein Lebenszeichen von ihm kam, und weinte die halbe Nacht hindurch. Die erste große, leidenschaftliche Liebe hatte sie ergriffen — mit aller Kraft, mit allem Weh, aller Freude und mit allem Schmerz. — — —

Ihr ganzes Ich war von „ihm" erfüllt, immer sah sie ihn, schlank, stolz, mit seinen blonden, zurückgekämmten Haaren vor sich stehen. Sog den Duft, der seinen Kleidern entstieg, das feine, unaufdringliche Parfüm, tief ein, besorgte sich die Zigaretten, die er zu rauchen pflegte, kuschelte sich dann auf dem Divan zu einem Knäuel zusammen, rauchte, und während der feine dünne Rauch mit seinem Aroma zur Decke emporstieg, dachte Hanne an Kuno, baute Zukunftsschlösser, küßte ihn, gab ihm tausend zärtliche Worte, die sie nie gewagt haben würde, ihm zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Unruhiges Aegypten: Studenten gehen mit Steinen und Wasserschläuchen gegen die Polizei vor.

In den letzten Tagen ereigneten sich in Kairo erneut schwere Zusammenstöße zwischen Studenten und der Polizei. Während man die Waffe des Wasserschlauches bisher nur in den Händen der Polizei kannte, hatten sich hier die Studenten selbst mit Wasserschläuchen versehen und gingen damit und mit einem Hagel von Steinen gegen die Polizei vor. Schließlich machte die Polizei von ihrer Schußwaffe Gebrauch, und es gab mehrere Tote und Verletzte. Unser Bild zeigt links Polizei, die mit Säbeln und Stahlhelmen gegen eine von Studenten besetzte Schule vorgeht. Rechts: Studenten mit einem Wasserschlauch während der Demonstration.

Brunnenbau-Unternehmen Karl Albrecht
Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-46
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sow. **Kupferschmiedearbeiten**
Solid — Schnell — Billig

Dr. med.
A. Kleszczelski
Chirurg Urolog
Krankheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege
Narutowicza 16 (Piłsudskiego 76)
Tel. 127-79
Sprechstunden von 4–6 nachm.

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt
Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73
Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends
Venerische, Harn- und Hautkrankheiten. Sexuelle Auskünfte (Analysen des Blutes, der Ausscheidungen und des Harns)
Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen besonderes Wartezimmer
Konsultation **3** Zloty

Zahn-Klinik
existiert vom Jahre 1900
Zahnarzt **H. Bruß**
Piotrkowska 142 Tel. 178-06
Preise bedeutend ermäßigt

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage
Telephon 174-93
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Dr TREPMAN
Spezialarzt für Haut- venerische u Sexualkrankheiten
Zawadzka 6 Tel. 234-12
Empfängt von 8–12, 2–4 und von 6–9 Uhr abends

Dr. Klinger
Spezialist für sexuelle Krankheiten, venerische, Haut- und Haar-Krankheiten
Andrzeja 2 Tel. 132-28
Empfängt von 9–11 früh und von 6–8 Uhr abends

Kauft aus 1. Quelle
Kinder-Wagen
Metall-Betten
Matratzen gepolstert und auf Federn „Patent"
Wringmaschinen
Fabriklager
„DOBROPOL"
Petrikauer 73
im Hofe

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen bei wöchentl. Abzahlung von 3 Zloty an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schaukelbänke, Tabouretts und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Beachten Sie genau die Adresse:
Tapezierer **B. Weiß**
Sienkiewicza 18
Front, im Laden

Dr med. S. Kryńska
Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 11–1 und 3–4 nachm.
Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 7 Tel. 128-07
Empfangsstunden: 10–12, 5–7

Dr. S. KANTOR
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer 90
Krankenempfang täglich von 8–2 u. von 5–8.30
Telephon 129-45
Für Damen besonderes Wartezimmer

Theater- u. Kinoprogramm

Städtisches Theater Heute 4 Uhr Die Tr[illegible] Ihrer Exzellenz, 8.30 Uhr Liebelei
Casino: Die Umworbene
Europa: Dodek an der Front
Grand-Kino: Genießen wir die Nacht
Metro u. Adria: Himmel auf Erden
Miraż I Der Weg ohne Rückkehr II 4½ Musketiere
Palace: Blume von Hawai
Przedwiośnie: Czardasfürstin
Rakieta: Clo-Clo — Mädchen aus Budapest
Rialto: Becky Sharp
Sztuka: Die Melodie der Großstadt

Rakieta
Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage
Marta Eggerth
im großartigsten Wiener Musikkunstwerk
CLO-CLO
„Mädchen aus Budapest"
gesprochen u. gesungen deutsch
Außer Programm: Frühlingsgesang, die Farbengroteske
Nächstes Programm:
„Der tolle Leutnant"
Beginn wochentags um 4 Uhr Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags.
Zur 1. Vorführung u. Morgenvorführung Plätze zu 54 Gr

Przedwiośnie
Żeromskiego 74/76
Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage
Marta Eggerth
die blonde Zauberin des Films u. Personifizierung der Liebe e[illegible]. Leidenschaft im Filmkunstwerk
Czardasfürstin
Der Zauber d. ungarischen Czardas - Uebersprühender Humor und Witz - Ein Kunstwerk der Musik, d. Gesanges u. der Liebe
Ein Programm, das größte Genugtuung gibt. In den führ. Rollen: **Paul Hörbiger, Paul Kuntz, Hans Söhnker**
Nächstes Programm
„Ein Walzer für dich"
Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr

Sztuka
Kopernika 16

Heute und folgende Tage
Der neue Filmstern
Eleonor Powell
und
Robert Taylor
Die Melodie der Großstadt
Der Film wurde unter Mitwirkung hervorragender Komponisten hergestellt. Die einzige Komödie für 1936
Nächstes Progr.: **„Geb' nicht vor mir!"** mit Elisabeth Bergner
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr

Metro Przejazd 2
Heute und folgende Tage
Adria Główna 1
Die lustigste Wiener Komödie, voller Humor, Sentimentalität u. amüsanter Mißverständnisse
Himmel auf Erden
Regie: **E. W. Emo** Musik: **K. Stolz**
Auftreten der hervorragenden Komiker
Hermann Thimig ∞ Hans Moser
Heinz Rühmann ∞ Theo Lingen
sowie deren glänzenden Partnerinnen:
Lizzy Holzschuh u. Adele Sandrock.
Ein Film deutsch gesprochen und gesungen.

MIRAŻ
11 Listopada 16
Beginn 4 Uhr

Heute und folgende Tage!
Das erschütternde Drama zweier sich Liebender
Der Weg ohne Rückkehr
mit
William Powell ∞ Kay Francis

Das große Doppelprogramm:
Heute und folgende Tage!
Die Wiener musikalische Komödie
4½ Musketiere
mit **Szöke Szakall ∞ Felix Bressart**
Walburg ∞ Verebes

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 8.—, wöchentlich Zloty —.75
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heil
Druk: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Die Olympia-Eishockeyspiele.

Die gestrigen Eishockeytreffen bei den olympischen nterspielen in Garmisch-Partenkirchen zeitigten fol- de Ergebnisse:

USA — Italien 1:1 (0:0, 0:0, 1:1)
ch viermaliger Verlängerung 0:1 (0:0, 0:0, 0:0, 0:1).

Das erste Drittel brachte eine große Ueberraschung. ang es doch den Italienern erfolgreich Widerstand zu ten und das Drittel torlos zu halten, obwohl die Ame- er besser waren. Auch das zweite Drittel endete tor- . Der Kampf war ungemein aufregend und wurde großem Tempo durchgeführt. Die Amerikaner hatten leichte Ueberlegenheit; die Italiener nützen Torgele- heiten nicht aus. Im dritten Spielabschnitt gelang den Amerikanern, ein Tor zu erzielen, jedoch glückte dann den Italienern 40 Sekunden vor Abschluß des iels mit einem unhaltbaren Treffer den Ausgleich her- ellen.

Das Spiel mußte daher zweimal um 5 Minuten ängert werden. Das Tempo läßt nach. Die Ame- ner überraschen durch Kombinationen. Beide Tor- er haben Proben ihres Könnens abzulegen. In den eiten 5 Minuten wird das Tempo wieder angezogen. einem Durchbruch in der 4. Minute wird ein Italie- regelwidrig genommen, wofür der Amerikaner des tes verwiesen wird. Der Siegestreffer bleibt beiden nnschaften versagt. Abermals wird zu einem weiteren ielabschnitt von 5 Minuten angetreten. Es setzt ein regendes Einzelspiel ein, das torlos bleibt. Das iel wird erneut um weitere zweimal 5 Minuten ver- gert. In der dritten Minute der zweiten Verlänge- g, also 2 Minuten vor dem endgültigen Abschluß des eles kann Italien den entscheidenden Treffer erzielen. Amerikaner konnten den Ausgleich nicht mehr er- ngen. Sieger sind die Italiener.

Frankreich — Belgien 1:1 (1:0, 0:1, 0:0)
nach dreimaliger Verlängerung 3:1 (0:0, 1:1, 2:0).

Es entwickelt sich sogleich ein spannendes Treffen. de Torhüter bekommen ziemlich Arbeit. Frankreich mmt zum Führungstreffer und war von diesem Augen- ick an leicht überlegen, jedoch fehlt es vor dem Tor an ußkraft. Im zweiten Drittel schlagen die Franzosen rt scharfes Tempo ein, stürmen verschiedentlich, stoßen auf die belgische Verteidigung. Die Belgier erlan- in der 8. Minute das Ausgleichstor. Das Schluß- ittel verlief torlos, so daß das Spiel wegen des unent- schiedenen Ergebnisses 1:1 verlängert werden mußte.

Der erste Abschnitt der Verlängerung, der 5 Minu- dauerte, brachte ebenfalls keine Entscheidung. Auch zweiten Verlängerungsabschnitt gab es keine Entschei- ng, obwohl zwei Tore fielen, je zu einem für beide nnschaften. Es mußte ein dritter Verlängerungsab- nitt angesetzt werden. Bei den Belgiern machten sich müdungserscheinungen bemerkbar, so daß es den Fran- en gelang, unter Einsatz der letzten Kräfte durch 2 wei- e Tore einen hart erkämpften 4:2-Sieg zu buchen.

Polen — Lettland 9:2 (1:0, 4:0, 4:2).

Gleich im ersten Drittel dieses Spiels im Eispalast amen die Polen durch Kowalski in 1:0-Führung und ern ihrem ersten Sieg entgegen. Die Polen geben ch ihr besseres Können den Ton an. Im zweiten Ab- nitt setzen neue Angriffe der Polen ein. Es setzen der he nach Kowalski, Wolkowski, Ludwiczak und noch mal Kowalski die Scheibe ins gegnerische Tor ein und hen den Stand auf 5:0. Gleich zu Beginn des ußabschnittes erlangen die Letten durch Piotrowski ersten Treffer. Der Pole Kasprzyk stellt das alte hältnis wieder her und Zielinski schraubt das Ver- nis auf 7:1 für Polen. Darauf gelang es den Let- durch Peterson das zweite Tor zu schießen, aber die mal groß im Zuge befindlichen Polen bringen durch rchewczyk und Wolkowski die Scheibe noch zweimal r die lettische Torlinie. Die Polen lieferten eines er besten Spiele und zeichneten sich durch gute Zu- marbeit aus. Besonderes Lob verdient Kowalski. Die ten hatten sich scheinbar von ihrem schweren Spiel den Kanadiern noch nicht erholt.

England — Japan 3:0 (2:0, 0:0, 1:0).

Gleich am Anfang gab es einen frischen und schönen mpf. Die Engländer zeigten nicht ihr gewohntes gu- Zusammenspiel, dennoch gelingt es ihnen, in der 10. nute das Führungstor zu erlangen und bald darauf zweiten Treffer. Im zweiten Spielabschnitt setzen Japaner mit gefährlichen Angriffen ein. Die Eng- der kommen nicht recht zum Schuß. Die japanischen griffe werden durchdachter, zeitweilig stehen 4 Mann Sturm. Das zweite Drittel geht torlos im Zeichen Japaner zu Ende. Das letzte Drittel steht wieder Zeichen der Japaner. Der englische Tormann be- mmt viel Arbeit, da die Japaner zahlreiche Angriffe tragen. Die kleineren Japaner können jedoch schwer en die körperlich stärkeren Engländer aufkommen. Es ngt den Engländern noch einen Treffer zu buchen. gland kann mit dem Resultat 3:0 sehr zufrieden sein.

Tschechoslowakei — Ungarn 3:0 (1:0, 1:0, 1:0).

Die Tschechen setzen mit scharfem Tempo ein und es ngt ihnen, im ersten Drittel ein Tor zu gewinnen. zweiten Drittel steigern die Tschechen noch das Tempo und zeigen vorzügliche Zusammenarbeit. In der 5. Minute konnten sie das Ergebnis auf 2:0 erhöhen. Die Ungarn kommen gegen die tschechische Verteidigung nicht auf. Im letzten Drittel erlangen die Tschechen in der 4. Minute den dritten Treffer. Der Kampf wurde nun von beiden Seiten ziemlich hart durchgeführt; es gab auch Regelwidrigkeiten. In den letzten Minuten artete der Kampf aus. Die Tschechen waren die bessere Mannschaft und gewannen verdient.

Deutschland — Schweiz 2:0 (0:0, 1:0, 1:0).

Im Kunsteisstadion erkämpfte sich die deutsche Eishockeymannschaft am Sonnabend abend durch einen 2:0 (0:0, 1:0, 1:0)-Sieg über die Schweiz die Teilnahmeberechtigung an der Zwischenrunde an der olympischen Eishockeymeisterschaft. 8000 Zuschauer wohnten bei 10 Grad Kälte dem Spiel bei.

Kanada — Oesterreich 5:2 (4:0, 1:2, 0:0).

Die Kanadier zeigten ein wahres Weltmeisterkönnen; sie waren den Oestereichern um eine Klasse überlegen. Im ersten Drittel konnten die Kanadier die Scheibe viermal ins gegnerische Tor hineinschießen.

Goldene und silberne Medaille
für deutsche Skiläuferinnen.

Die erste goldene Medaille, die bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen zu vergeben war, ist an Deutschland gefallen, desgleichen die silberne Medaille. Die goldene Medaille erhielt die 21jährige Schwarzwälderin Christl Cranz, die als Siegerin aus der Kombination der alpinen Skiwettbewerbe hervorging; die silberne Medaille erhielt die Partenkirchnerin Grete Grasegger.

Die Norwegerin Nielsen hatte im Abfahrtslauf eine bessere Zeit herausgeholt als die deutschen Skifahrerinnen, doch wurde sie wegen Umfahrens eines Fahnentores im Torlauf mit Strafzeit belegt, so daß sie in der Klassifikation hinter die beiden Deutschen kam. Das amtliche Edgebnis ist für Christl Cranz: Abfahrtslauf 94.2 Punkte, Torlauf 100 Punkte, Kombinationsnote 97,06; für Grasegger 97,88 — 92,63 — 95,26; für die Norwegerin Nielsen 100 — 86,96 — 93,48. 4. wurde Erna Steuri (Schweiz), 5. Pfeiffer(Deutschl.), 6. Lisa Resch (Deutschl.)

Woher kommen die Störgeräusche?

Wenn wir Rundfunkkonzerte hören, die von einem nahen Sender gesunkt werden, so kommen die Klänge meist vollständig rein an unser Ohr. Nur in den Pausen hört man kaum wahrnehmbare Störungsgeräusche.

Entstellt und gestört wird der Empfang erst dann, wenn wir Sendungen einer weit entfernten Station hören. Das berechtigt zu dem Schluß, daß die elektromagnetischen Wellen entfernter Sender, die zu uns dringen, schwächer sind als das leichte Krachen, das wir im Apparat vernehmen. Um entferntere Sender zu hören, verstärken wir die Lautstärke um ein Vielfaches. Aber mit der Sendung verstärken wir auch jene Geräusche. Nur wird oft die Frage laut, woher eigentlich diese Geräusche stammen, wer sie „sendet". Grundsätzlich lassen sich die Ursachen in zwei Gruppen zusammenfassen, in äußere und innere.

Aeußere Ursachen sind diejenigen, die im offenen Raume dieselben elektromagnetischen Wellen erzeugen wie der jeweilige Sender, nur mit dem Unterschiede, daß diese Wellen statt Musik Knattern und Krachen heranbringen.

Elektrische Funken gibt es überall mehr als reichlich. Jeder Blitz wird in einem Umkreise von hunderten von Meilen in allen Radioapparaten gehört. Ob ein Gewitter sich nun überder Tatra, über den Alpen oder in den Bergen Skandinaviens entlädt, der europäische Hörer nimmt es als ungeheuer störend in seinem Empfänger wahr.

Oder denken wir an die Straßenbahn: immer wieder blitzen Funken auf. Jeder elektrische Motor erzeugt Funken in größerer oder geringerer Menge. Und solche Motoren gibt es doch überall in der Umgebung: elektrische Ventilatoren, elektrische Nähmaschienen, Staubsauger, elektrische Glocken usw. Auch jedes Ein- oder Ausschalten des elektrischen Lichtes erzeugt Funken. Und jeder Funke bedeutet ein Störgeräusch im Empfänger.

Doch nicht nur die Funken verursachen die Entstehung von Schmarotzerwellen. In der Luft und im Erdinnern bilden sich dauernd Strombündel sog. Irrströme. Schließlich sind auch Lufteilchen, Regentropfen, Schneeflocken usw. mit Elektrizität geladen, die bei der Berührung mit unserer Antenne zur Erde abfließt. Natürlich sind das nur ganz geringe Mengen von Elektrizität, aber auch das genügt, im empfindlichen Empfangsapparat ein Pfeifen oder Knirschen hervorzurufen.

Der Kampf mit allen diesen Störungsursachen ist ungeheuer schwierig. Vor allem deshalb, weil diese Geräusche zu uns in Form von Wellen kommen, die sich von jenen, die der Sender ausstrahlt, durch nichts unterscheiden. Indem wir die Rundfunkwellen auffangen nehmen wir auch die Schmarotzerwellen auf. Die einzige Möglichkeit, hier Abhilfe zu schaffen, kann nur darin bestehen, die Ursachen ihrer Entstehung zu beseitigen. Ist der Kampf gegen die atmosphärischen Empfangsstörungen augenblicklich fast vollkommen aussichtlos, so können jene Störungen, die durch Funken aus elektrischen Einrichtungen erzeugt werden, an ihrer Quelle durch den Einbau einer meistens sehr billigen Schutzvorrichtung beseitigt werden.

Die inneren Ursachen, die als zweite Gruppe zu betrachten sind, entspringen einer mangelhaften Konstruktion des Empfangsapparates und haben mit den elektrischen Wellen nichts gemein. Hier kann stets nur ein Radiotechniker helfen, der den Apparat genau untersucht. Alle technischen Mängel innerhalb des Empfanges selbst oder in der Stromzuleitung und Erdung rufen eine Reihe von Störungen in Form von Knattern, Geräuschen usw. hervor. Man erkennt die inneren Ursachen der Störungen daran, daß diese auch dann nicht aufhören, wenn man Erdung und Antenne ausschaltet.

Sinfonisches Mittagskonzert.

Das heutige Mittagskonzert des polnischen Rundfunks bestreitet das Krakauer Sinfonieorchester unter Leitung des Kapellmeisters Ignacy Neumark. Das Programm umfaßt zwei sinfonische Werke: Zelenskis Ouvertüre „Tatra", die die Stimmung und die Schönheit der Gebirgswelt beschreibt, sowie die Sinfonie Nr. 11 von Sibelius. Dieses letzte Werk, wie übrigens alle Werke dieses Komponisten, trägt den Charakter der finnischen Volksmusik. Die Solopartie im Mittagskonzert führt die Pianistin Familier-Hepner aus, die das Klavierkonzert Es-Dur von Liszt spielen wird.

Oper „Boheme" von Puccini.

Zu den populärsten und effektvollsten Opern zählt unzweifelhaft Puccinis „Boheme", die durch seinen Reichtum an zauberhaften Melodien immer wieder die Zuhörer in seinen Bann schlägt. Auch bietet diese Oper den Sängerinnen und Sängern ein breites Betätigungsfeld, wie selten eine zweite. Puccini hat für die italienische Musikestrade wahre Perlen geschaffen, wofür ihm nicht nur das italienische Volk, sondern die ganze Welt dankbar ist. Der polnische Rundfunk sendet heute um 14.20 Uhr den ersten Akt der Oper „Boheme", der sicherlich alle Musikliebenden interessieren dürfte.

Beethovens Serenade op. 25.

Unzweifelhaft dürfte den Rundfunkhörern die wenkger bekannte Serenade op. 25 von Beethoven für Flöte, Geige und Alt interessieren. In dieser Serenade kehrt Beethoven zu diejenige Form, die Mozart und Haydn für ihre zum Teil auch als Gesellschaftsmusik bezeichnete, zurück. Beethovens Serenade besteht aus sieben Teilen; der zweite Teil stellt den Menuett-Tanz dar. Dieses Werk führt heute der polnische Rundkunk um 16.15 Uhr von Lemberg aus auf.

Geigenrezital von Lili Hakowska.

Heute um 18 Uhr tritt im polnischen Rundfunk die Geigerin Lili Hakowska auf. Das Programm umfaßt das effektvolle „La Folia" und „Sarabanda und Allegro" von Corelli in Bearbeitung von Kreisler, sowie die „Huzulische Suite" von Maklakiewicz. Das Werk des bereits überall anerkannten polnischen Komponisten verdient eine besondere Erwähnung und dürfte auch einen bestimmten Zauber auf die Zuhörer nicht verfehlen. Die Künstlerin wird am Klavier Professor Urstein begleiten.

Lemberger lustige Welle.

Die heutige Lemberger lustige Welle um 21 Uhr wird die Hörer in die Zeit zurückführen, wo es noch keine „lustige Welle" gab. Die meisten Mitwirkenden der heutigen „Welle" wirkten damals an der akademischen Bühne des lustigen Theaters „Nasze Oczko", wo sie Lachsalven unter den Zuhörern hervorriefen. Zu jener Zeit trat auch erstmalig der Chor „Eryano" auf. Beide diese Ensembles bestreiten die heutige Sendung unter dem Titel „Die Schule der lustigen Welle".

Radio-Programm.

Montag, den 10. Februar 1936.

Warschau-Lodz.
6.33 Gymnastik 6.50 und 12.15 Schallplatten 12.25 Leichte Musik 13 Konzert 13.30 Lieder 15.30 Schallplatten 16 Deutscher Unterricht 16.30 Sketsh 17.20 Klavierrezital 19.05 Populäre Musik 19.35 Sport 19.50 Minister Kwiatkowski spricht 20 Russische Lieder 21.45 Literarischer Abend 22.15 Tanzmusik 22.35 Uebertragung aus Garmisch 23.15 Tanzmusik.

Kattowitz.
12.35, 13.45 und 18.45 Schallplatten 16 Plauderei.

Königswusterhausen.
6.30 Morgenmusik 11 Konzert 14 Allerlei 15.05 Junge, Junge, das sind Sachen 16 Konzert 20.10 Die Opernprobe 20.45 Musik aus Opern und Schauspielen 23 Wir bitten zum Tanz.

Wien.
12.20 Schallplatten 15.20 Jugendstunde 16.05 Konzert-Akademie 20 Franz Liszt-Gedenkfeier 22.20 Ball bei Ziehrer 23.45 Tanzmusik.

Prag.
12.10 Schallplatten 16.10 Konzert 19.30 Musikalische Hörbilder 20.45 Aus „Coppelia"

THALIA
THEATER-VEREIN
Im SÄNGERHAUS, 11 listopada 21

Heute, Sonntag, den 9. Februar, um 17 30 Uhr

„Sissy"

zu volkstümlichen Preisen
von 75 Groschen bis Zł. 2.50

Kartenverkauf an der Theaterkasse ab 11 Uhr vormittags. Telephon 187-70

Ein Anrecht auf das Glück hat
der Besitzer eines Loses aus der

Kollektur Nr. 100

Lodz, Andrzeja 2 „PROMIEŃ"

Darum komm, wähl Dir Dein Los, und
Du wirst im Kampf ums Dasein siegen

Weber-Gesellen-Innung

Heute, Sonntag, den 9. Februar 1936, findet im Herbergslokale, Glownastraße 34, im 1. Termin um 2 Uhr oder im 2. Termin um 3 Uhr nachmittags, **die diesjährige**

Generalversammlung

statt. — Der Altgeselle bittet die werten Mitglieder um pünktliches Erscheinen.

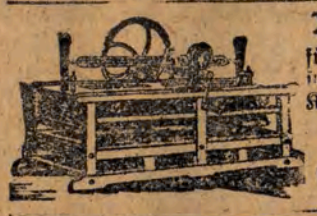
Die Verwaltung.

Juwelier u. Uhrmacher
Fr. Dębowski, Petrikauer 186
nimmt jegliche ins Fach schlagende Bestellungen und Reparaturen zu mäßigen Preisen entgegen. Kaufe altes Gold, Silber sowie Edelsteine, zahle gute Preise

---

Glück ins Haus

bringt Dir ein Los aus der Kollektur
TH. KURZWEG
Główna 1, Ecke Piotrkowska



Wäschemangeln
für Hand- u. Motorantrieb starker u. vervollkommneter Konstruktion empfiehlt Wäschemangel-Fabrik
B. Kanczyński
Lodz, Podrzecznа 33
Telephon 108-55

Heilanstalt für Haustiere

Mag. Vet. **H. Warrikoff**
KOPERNIKA 22 Tel. 172-07
Innere und chirurg. Krankheiten
Impfungen gegen Hundestaupe
Hunde- und Pferdeschur
Hundebäder
Trimmen drahthaariger Hunde
Hufbeschlag, Nieten von Hufspalten
Empfang im Ambulatorium
von 8—1 und von 3—7.

Pastor Burgstahler
aus Berlin

hält noch von heut bis 16. Februar im großen Saale **Kopernika 8** Vorträge über zeitgemäße Fragen. Sonntags abend 7.30, in der Woche um 8 Uhr. Mittwoch 4 Uhr nur für Frauen, Sonnabend 8 Uhr nur für Jünglinge und Männer.

Eintritt frei. Jeder willkommen.

Private Pl. Wolności 10 **Rettungsbereit schaft**
Tel. 2222-6
tätig ununterbrochen Tag und Nacht.
Sofortige ärztliche Hilfe für alle Spezialfälle.

Heilanstalt

Zgierska 17
Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten
Empfängt von 12—2 Uhr

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Traugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag 9—11
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise**

Dr. med. H. BOŻEKOWSKI
Spezialärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Gdańska 44 Tel. 185-8
Empfängt von 12-2 und von 5—7.30 Uhr abends

Spezialwerkstatt für Reparaturen von Wringmaschinen, Primusapparaten Fleischmühlen usw. sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige u. fachmännische Ausführung
Gebr. Schindler, Wolczanska 62

FABRYKA RESORÓW SAMOCHODOWYCH
ALFRED HERMANS, ŁÓDŹ
UL. KILIŃSKIEGO 136/138
TELEFON 184-21 and 211-01

Garagen Garagen
Autowerkstätten. Ersatzteile.

Ottomanen, Couches, Leder-sofas, Stühle, Tische, Radiotischchen, solider Arbeit, empfiehlt billig und zu günstigen Bedingungen
PRZEZDZIECKI LODZ KILINSKIEGO **160**

Knöpfe und Klammer aller Art
kaufen Sie am billigsten beim Hersteller
Fabrik für Knöpfe und Klammer
„Butonia" Inh. Antoni Chrzanowski
Lodz, Petrikauer 202 Telephon Nr. 135-97

Heilanstalt

Petrikauer 294
bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn
Telephon 122-89
Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett
Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Konsultation 3 Zloty

Dr. med. WOŁKOWYSKI
wohnt jetzt
Cegielniana 11 Tel. 238-02
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten
empfängt von 8—12 und 4—9 Uhr abends
an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr

Besuche uns und Du wirst Dich
überzeugen, daß unser Grundsatz ist:
Die best. Qualitätsware, zu den niedrigsten Preisen

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen No. 10 & 16.

Wir übernehmen den Versand von Paketen nach Sowjetrußland auf Grund des getroffenen Übereinkommens mit Vertretern Sowjetrußlands

---

Möbel
Speisezimmer-, Schlafzimmer-Einrichtungen, moderne Kabinette, Ottomanen, Bett-Sofa, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager
Z. KALIŃSKI
Nawrotstraße Nr. 8

Dr. med.
H. Bräutigam
(Innere und Nervenkrankheiten)
empfängt jetzt
Hotel Savoy
11—12.30 Uhr
Telephon 194-05

Venerologische Heilanstalt Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer 45 Tel. 147-44
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin
Konsultation 3 Zloty

Achtung! Bücherfreund!

die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens

Das geschmackvolle und inhaltsreiche Buch für den Bücherschrank erscheint in neuer Aufmachung
Band I Jahrgang 1936 bereits erschienen
13 Bände jährlich
Preis pro Band Mk. 1.40
Verlangen Sie Probeband auf einige Tage

Auslieferung: „Volkspresse" Petrikauer 109

Smokings, Anzüge u. Kleider
für Hochzeiten und Bälle werden billig verleiht.
11-go Listopada 31, Front, 1. Stock, Wohnung 4.

Kaufe
Haare u. Zöpfe
auch ausgekämmtes Haar
Pilsudskiego 50, rechte Offizine, 1. Eingang, Wohn. 18

Modejournale
für die Winter- und Frühjahr-Saison
sind in reicher Auswahl zu haben im Zeitungs- u. Anzeigenbüro „Promien"
Lodz, Andrzeja 2, Telephon 112-98

Das
Sekretariat
der Deutschen Abteilung
des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109

erteilt täglich v. 9—1 Uhr u. v. 4—7 Uhr abends

Auskünfte

in **Lohn-, Urlaubs- und Arbeitsschutzangelegenheiten**

in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission
der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter
empfängt Donnerstags und Sonnabends von von 6—7 Uhr abends in Fachangelegenheiten